

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda bestellungsweisende Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage / Jugendpost. Druck und Verlag von Friedrich Max, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1521, Gemeindeverbandskassenzweig Bischofswerda Konto Nr. 64

Erhebungspreis: Jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 30 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntags- und Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Den Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Belieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., örtliche Anzeigen 8 Pfg. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 18

Dienstag, den 22. Januar 1929.

84. Jahrgang

Tageschau.

Die geplante Erhöhung der Biersteuer hat in Bayern einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Bayerische Volkspartei droht mit dem Austritt aus der Regierungsmehrheit.

Der Sachverständigenausschuss ist mit der Ernennung Owen Youngs und Morgans als Vertreter Amerikas, die am Sonnabend durch die Reparationskommission in Paris erfolgte, endgültig gebildet.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Magdeburg eine Zählung des Stahlhelms statt, an der etwa 6000 Stahlhelmführer aus dem ganzen Reich teilnahmen. Auf dieser Tagung wurde das Stahlhelm-Vollbegehren proklamiert.

Bei der Stichwahl in Kolmar legte der autonomistische Kandidat Gauß mit 10 251 Stimmen. Sein Gegenkandidat (Erfolgreiche nationalsozialistische Partei) Kobb Hausler, erzielte 6303, und der Kommunist Dürschell 1011 Stimmen.

Uman Ulah hat in einer Radiodepeche aus Kandahar seine Abkantung zurückgefordert. Er forderte alle lokalen Afghanenstämme auf, sich unter seiner Fahne zu sammeln.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Hugenberg auf dem Deutschnationalen Parteitag in Dresden.

Am Sonntag fand in Dresden der Deutschnationale Parteitag für Ostachsen statt, der seine besondere Note durch das Erscheinen des neuen Parteiführers, Geheimrat Hugenberg, erhalten hatte. Kein Politiker ist in Deutschland, der von allen Seiten so umstritten, der so verhasst und verlästert worden wäre als rücksichtsloser Diktator und schlimmer Bräutigam der Blutrotte. Da tritt er ans Rednerpult, schlicht und einfach im Wesen, so gar nicht Gewaltmensch. Jubelnder Beifall begrüßt ihn — von vornherein eine starke Welle von Verehrung und Vertrauen, die ihm aus der Partei entgegenflutet. Und dann spricht er und wird in der Rede zum Führer. Zwar schließt auch und anspruchslos im Sprechen, ohne Hasten nach oratorischen Effekten, aber fesselt und überzeugend durch die Klarheit des Vortrags und die Sachlichkeit seines Inhalts. Kein Anflug an Agitation, nur der belagerte Ernst ist in seiner Rede, der sich aus dem Thema ergibt.

Ueber den Verlauf der Versammlung ist zu berichten: In dem mit schwarzweissen und weißgrünen Fahnen, Blattpflanzen und den Büsten Bismarcks und Hindenburgs geschmückten Saale des Vereinshauses hielt der Landesverband Ostachsen der Deutschnationalen Volkspartei am Sonntag seinen Parteitag ab. Unter den Teilnehmern sah man eine größere Zahl von Reichstagsabgeordneten, auch Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein war anwesend. Der Landesverbandsvorsitzende Rittergutsbesitzer von Büttchau sprach die Begrüßungsworte, die besonderen Beifall fanden, als er den Parteivorsitzenden Geheimrat Dr. Hugenberg willkommen hieß. Der Redner betonte dabei, in der Zeit des Klassenkampfes, des Parteigegensatzes und der parlamentarischen Mißwirtschaft sei es für die Partei doppelt notwendig, die Reihen zu schließen, den Gefahren ins Auge zu sehen und den festen Willen zu zeigen, dem Führer zur Seite zu stehen, um ihm bei der Entfaltung des nationalen Widerstandes zu helfen. Der Parteitag solle beitragen, den Entschluß nach dem Worte des Freiherrn v. Stein zu festigen: „Nur die Nation kann wieder frei werden, die den eisernen Willen dazu aufbringt.“

Der Vorsitzende der deutschnationalen Landtagsfraktion, Präsident Dr. Ebert,

hielt dann den ersten Vortrag. Er übte Kritik an der Weimarer Verfassung, die jetzt schon einen Bund zur Erneuerung des Reiches entstehen ließ. Immer deutlicher zeige es sich, daß Bayern mit der Forderung der Rückkehr zum alten Bundesstaatsystem ehelicher sei und auch richtiger handele als die Gegenseite. Diese versuche, Länder und Gemeinden ihrer Verantwortung zu berauben und innerlich ungesund zu machen, um damit zur „Reife“ für den Einheitsstaat zu kommen. Am Ende dieses Weges stehe aber keineswegs die Befreiung, sondern ein Bantritt. Ganz besonders zu verurteilen sei es, daß man den Gemeinden mit der steuerlichen Verantwortung die Selbstverwaltung genommen habe. Gemeindeversammlungen seien seitdem eigentlich nur noch eine formale oder vielmehr tragische Veranstaltung. Die Gewalt könne wohl, wie die Reichsverfassung sage, vom Volke ausgehen, aber nur in

den kleineren Gemeinden, wo man sich untereinander kenne und die Wirkung von Entschlüssen übersehen könne. Diese Volkskraft habe man mit dem Raub der Selbstverwaltung ausschaltete. Wenn man jetzt von leistungsfähigen Ländern spreche, so solle man ihnen doch ihre Steuerhoheit wiedergeben und sie mit in Berlin beschlossenen Lasten versehen. Dann werde man sehen, daß plötzlich die Leistungsfähigkeit wieder da sei. Auch vom sächsischen Standpunkt aus müsse der „Berliner Segen“ des Einheitsstaates abgelehnt werden; die verschiedenen Konflikte mit dem Reich hätten ja den rechten Vorgeschmack davon gegeben, wie man mit den sächsischen Wirtschaftsinteressen umspringen möchte. Zum Schluß legte der Redner ein klares Bekenntnis zur Monarchie ab und betonte, nicht das Geld dürfe Führer des Volkes sein, nach Pflichten müsse man die Welt teilen.

Die Aussprache eröffnete

Minister Dr. Krug v. Nidda,

der sich mit einigen praktischen Fragen der sächsischen Politik beschäftigte. Er erklärte, die Beteiligung der Partei an der Regierung habe sich als richtig erwiesen. Wirkliche Erfolge könne eine Partei nur in praktischer Arbeit erzielen. Das sei geschehen, auch im Interesse der Landwirtschaft.

Hg. Grelmann schilderte kurz die Tätigkeit der Landtagsfraktion. Sie habe, nachdem sie einmal in die Regierung eingetreten sei, sachlich und loyal mitgearbeitet, und an dem von einigen Koalitionsparteien beliebten Krisenpiel habe sie sich nicht ein einziges Mal beteiligt. Im Kampfe für die christliche und nationale Einstellung des Volkes habe die Partei auch im Landtage in vorderster Linie gestanden. Zum Schluß gedachte der Redner der verstorbenen Fraktionsmitglieder Hofmann und Pagenstecher.

Frau Landtagsabgeordnete Büttmann sprach über die Räte der Jugend und hob die Aufgaben hervor, die der Frau daraus gestellt werden. Synodus Tögel stellte Forderungen für die Kommunalpolitik auf. Reichstagsabg. Hartmann betonte, wir müßten gute Deutsche, aber auch gute Sachsen bleiben. Reichstagsabgeordneter Domich übte scharfe Kritik an verschiedenen parlamentarischen Erscheinungen.

Von lautem Beifall begrüßt, ergriff dann

Geheimrat Dr. Hugenberg

das Wort. Er betonte, es gebe zwei Arten, Politik zu treiben, man könne die Fehler der Verfassung ausnützen und mißbrauchen, oder man könne nur im Interesse der Sache arbeiten. Er wolle es mit der Politik der Pflicht halten und bitte dabei um die Unterstützung der Partei. Heute wolle er sich nur mit

der Lage der Landwirtschaft und dem Dawesproblem

befassen. Die Frage des Seins oder Nichtseins des deutschen Bauern sei so ernst geworden und habe sich so zugespitzt, daß sie nicht mehr ein Handelsobjekt bei der Bildung und Führung von Koalitionen bilden dürfe, sondern als eine deutsche Frage unter die selbstverständlichen Voraussetzungen des Wiedereinstimmens irgendeiner Rechtskoalition zu zählen sei. Bei einer neuen Rechtskoalition müsse Gewähr gegeben sein, daß auf allen Gebieten gründlich Besserung geschaffen werde, sonst dürfe die Deutschnationale Partei keine Koalition mitmachen. Lebensbedürfnisse der Landwirtschaft seien: 1) Eine zielbewusste, den inneren Markt sichernde und die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft wiederherstellende Wirtschaftspolitik. 2) Eine wirtschaftliche Organisation der Landwirtschaft, die ihr den gebührenden Platz innerhalb der gesamten Wirtschaft zurückgibt. 3) Eine Lösung der Realcreditfrage.

Dr. Hugenberg schilderte dann Inhalt und Entwicklung des Dawesvertrages in großen Zügen und führte weiter u. a. aus: Der Weltkrieg hat eine große Frage nicht nur nicht gelöst, sondern geradezu in den Mittelpunkt der Gefahren gestellt. Heftig nannte sie die deutsche Frage, der nächsten ins Auge zu sehen der Welt nicht erparat bleiben könne. Das Ergebnis des Krieges hat einen Teil der Weltmaschine in einen erbärmlichen und gefährlichen Zustand versetzt — nicht nur Deutschland und Mitteleuropa, sondern auch Rußland und Südosteuropa, die wieder ohne Deutschland und Mitteleuropa nicht in Ordnung kommen können. Was den Friedensverträgen und der Politik der letzten Jahre zugrunde liegt, ist der unsinnige Gedanke, einen Pestherd neben sich schaffen zu wollen, selbst aber von Ansteckung frei zu bleiben. Darüber lacht der böse Geist der Menschheit, der sich heute in den

Bolschewismus

verleibet hat. Die „Welt“ beurteilt ihn falsch, wenn sie ihn als billige Kanthetisierung ansieht. Er ist eine Krise des Industrialismus der Welt. Vielleicht eine Krise unserer Kultur. Er ist eine weltliche Errettung des modernen Großstadtmenschen,

die überall in der Welt vorhanden ist, auch da, wo es noch keinen politischen Bolschewismus gibt. Er ist der Beginn eines zunächst weltlichen und dann erst äußeren Zusammenbruchs. Mit dieser Gefahr wird die Welt ohne Deutschland nicht fertig. In der deutschen Sozialdemokratie sitzt eigentlich derselbe Geist der Zerlegung, aber der gesunde starke Sinn des deutschen Volkes, auch des sozialistischen deutschen Volksteiles, sträubt sich gegen die Folgerungen, gegen ein Zuwendebenten dieser Krankheit. Er glaubt einstweilen noch Unmögliches miteinander vereinigen zu können und kämpft gegen die Auswirkungen des Giftes, das er täglich neu versüßt. Die „Welt“ versteht diesen Kampf nicht. Sie will die allmähliche Unterjochung der deutschen Widerstandskraft nicht sehen, weil diese Einsicht bedeuten, daß der Friede von Versailles zu Boden sinkt.

Zur Veranschaulichung des wirklichen Lebenszustandes schreien ungeheure Lügen durch die Welt. Jeder ist Deutschland selbst irgendwie an all diesen Lügen beteiligt, weil es nicht den Mut zur Wahrheit hat. Es bleibt nichts übrig, als heute ganz offen und rücksichtslos zu sprechen. Ich nenne nur die Lüge des steigenden deutschen Wohlstandes, die Lüge der deutschen Zahlungsfähigkeit, die Lüge der Sicherheit der deutschen Währung. Ich nenne noch den Wahn, mit dem der Privatkapitalist des Auslandes, der sein Geld an Deutschland gibt, damit Deutschland Reparationen zahlen kann, sich über die Sicherheit seines Kapitals beruhigt. Er meint, im entscheidenden Augenblick, nach Zerreißen aller Schleier und Lügen, wenn der wahre Stand der deutschen Dinge zutage tritt, wenn Deutschlands „Kapital“, Deutschlands Güter und Fabriken, „Wald und Eigentum der Welt“ gemordet sind — werde die Welt die erwachende Masse Deutschlands durch Fernhaltung der Reparationszufuhr im Zaum und von der Festsicherung des „Eigentums der Welt“ abhalten können! Als wenn in solchen Augenblicken der Mensch noch rechnet!

Der Dawesplan soll ja angeblich ein Werkzeug zur wirtschaftlichen Wiedergeburt Deutschlands sein. Wenn das die Meinung aller Mitwirkenden gewesen wäre, hätte man ihn ganz anders gemacht. Heute sieht der Dawesplan so aus, daß er zwei Wege laufen kann. Er steht sogar vor einer Doppelwende.

Er kann einen Weg laufen, der beim Sturz des Friedens von Versailles und der Rettung der „Welt“ endet.

Frankreich kann ruhig sein; wir wissen, daß unsere Zukunftshoffnungen, wenn wir noch welche haben, nicht im Westen liegen. England kann ruhig sein; wir wissen, daß wir den Weltmarkt nicht mehr gewinnen können, sondern daß unsere Politik auf die Stärkung unseres inneren Marktes gerichtet sein muß. — Der Dawesplan kann aber auch einen anderen Weg laufen, nämlich den der

Befestigung der Bolschewisierung Deutschlands.

Der Weichensteller in diesem kritischen Augenblick der Weltgeschichte ist — Amerika. Amerikas augenblicklicher Vertreter ist Carter Gilbert. Soll das alles, was jetzt geschieht, auf ein anständiges, ehrliches Auslösen eines verlorenen Krieges hinauslaufen oder auf die Begründung einer neuen Sklaverei? Soll es in Zukunft in der Weltgeschichte heißen:

1929 verlor Amerika in Europa die Sklaverei endgültig einzuführen?

Das wäre auf die Dauer trotz allen ersten Wirtschaftssozialistischen Versprechungen der Welt ein vergebliches Unterfangen. Es gibt Methoden für Neger und Indianer. Ein Volk wie die Deutschen vor solche Zukunft gestellt, wird sich, trotz aller scheinbaren Geduld und Verbundenheit, schließlich aus dem Intinkt seiner Rassen heraus lieber unter den brennenden Trümmerhaufen begraben, dessen Flammen die nahe und ferne Umgebung entzündet.

Am Ende seiner Rede erwähnte der Redner das „Bürgertum“, in solchen großen Augenblicken der Geschichte die kleinen Kengle zu vergessen und für die Freiheit von Volk und Vaterland, für die Freiheit von Kindern und Kindeskindern die Kräfte zusammenzufassen.

Die klar durchdachte und ebenso vorgedachte Rede gertum“ in solchen großen Augenblicken der Geschichte die Versammlung einer

Entscheidung

zu, in der es heißt:

„Die Deutschnationale Volkspartei Ostachsen steht den kommenden Reparationsverhandlungen mit erster Sorge entgegen. Die Kriegsschuldfrage gemäß Art. 231 des Versailler Vertrages darf nicht mehr als Grundlage der feindseligen Ansprüche angesehen werden.“

Die Deutschnationale Volkspartei fordert sofortige durchgreifende Maßnahmen, um dem Verfall der deutschen Wirtschaft Einhalt zu gebieten. Halbe Mittel sind nutzlos. 27 dringende Maßnahmen wird höchster Widerstand gegen die 5 verbindlichen Forderungen gefordert, die auch deutl...

das marxistische Ziel der Enteignung des Privatbesitzes erkennen lassen.

Gegen sozialdemokratischen Absichten ist es notwendig, den Wehrge danken im ganzen Volk erneut lebendig werden zu lassen und unerschütterlich daran festzuhalten, daß nur eine geschlossene Wehrmacht, hinter der ein einiges Volk steht, ihre schwere und verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen kann.

Die Deutschnationale Volkspartei legt höchste Verwahrung gegen die Herbeiführung des Einheitsstaates ein. Die dahingehenden Bestrebungen haben schon in ihren Anfängen gezeigt, daß sich ein Land von der Bevölkerungsdichte und der vielfältigsten Wirtschaft wie Sachsen nicht schematisch vom gleichen Tisch aus verwalten läßt.

Die Deutschnationale Volkspartei Ostpfalzens warnt vor dem Irrtum, von der Gründung von Spalterpartei einen Erfolg zu erhoffen.

Die Deutschnationale Volkspartei Ostpfalzens steht in der geistlichen Kirche und Schule die Vorbildung zur Gründung unseres Volkes, sie bildet auf die bereits gepflogenen und noch bevorstehenden Verhandlungen über den Abschluß eines Konkordats in Preußen mit größter Beforgnis, weil diese Verhandlungen von einer Regierung geführt werden, der die Sachlage in der Beurteilung kirchlich-religiöser Fragen mangelt.

Der Kampf um den deutschen Staat, die deutsche Wirtschaft und die deutsche Kultur ist seinem Höhepunkt nahe. Die Deutschnationale Volkspartei ruft Männer und Frauen zum geschlossenen nationalen Widerstand auf!

Der von einheitlichem Geiste getragene Parteitag wurde mit einigen Worten des Parteivorsitzenden v. Büttichau geschlossen, der dabei auch warm des 70. Geburtstages des früheren Kaisers gedachte.

Am Vormittag hatten die Sonderausschüsse getagt. Im Mittelstandsausschuß wurde begrüßt, daß dem Reichstag eine Gesetzesvorlage zur Vereinheitlichung der Realsteuern zugegangen sei. Es wurde gefordert, daß die Realsteuern unangestraftes Recht der Länder bleiben. Ein bestimmter Teil der Ausgaben der Gemeinden müsse durch Zuschläge zur Einkommensteuer gedeckt werden. Außerdem wurde der umgehende Abbau der Kriegsteuern gefordert. Auf der Tagung des Deutschnationalen Arbeiterbundes wurde zum Ausdruck gebracht, daß die deutschnationalen Arbeiter dem Versuch der Gründung einer neuen Spalterpartei entschlossenen Widerstand leisten werden.

Der gemeindepolitische Ausschuß nahm entschieden gegen eine weitere Sozialisierung und Kommunifizierung Stellung. Der Beamtenausschuß wandte sich gegen die Konsumvereine und gegen die wirtschaftliche Beamtenorganisation.

Entscheidungen oder Fortwurfstein.

Berlin, 20. Jan. (Eigene Meldung.) Zentrum und Bayerische Volkspartei stehen in diesen Tagen vor sehr schwerwiegenden Entscheidungen, die die gesamte innerpolitische Lage nach der einen oder der anderen Seite beeinflussen müssen. Im Zentrum besteht bekanntlich seit der Wahl Dr. Kaas' zum Parteiführer immer noch Unklarheit über die Führung innerhalb der Reichstagsfraktion. Jetzt war die Reichstagsfraktion des Zentrums nach den Weihnachtsernten wieder verammelt, ohne indessen zu der Führerwahl abschließend Stellung zu nehmen. Vielmehr soll die allgemeine politische Debatte fortgesetzt werden, so daß man zur Wahl des Fraktionsvorstandes erst Ende dieser Woche kommen dürfte. Im Mittelpunkt des Personentretes steht, wie erinnerlich, immer noch der Abgeordnete Dr. Stegerwald, der offenbar trotz der Niederlage auf dem letzten Parteitage des Zentrums nicht daran denkt, die ihm einmal gegebene Führerrolle unwirksam zu lassen. Dessenungeachtet besteht in zahlreichen Zentrumskreisen anscheinend die Absicht, Stegerwald auch nicht zum Vorsitzenden der Reichstagsfraktion zu machen, sondern ihm bei der kommenden (?) Regierungsumbildung ein Ministeramt zu geben. Es ist nicht das erste Mal, daß das Zentrum sich auf diese Weise unbequemer Leute innerhalb der Fraktion zu entledigen sucht. Allerdings bleibt die Personentretis im Zentrum immer noch einer der ungewissen Punkte unserer künftigen Innenpolitik.

Mit solchen Sorgen hat sich die Bayerische Volkspartei nicht zu plagen. Hier ist es vielmehr der Kummer über die Finanzpolitik des Herrn Hilferding, der das Volksmittel Bier mit einer Prozentigen Steuererhöhung belegen möchte. Uebrigens ist der Protest gegen die Erhöhung der Biersteuer nicht auf die bayerische Volkspartei beschränkt, aber aus naheliegenden Gründen findet er hier seinen stärksten Ausdruck. Der bayerische Vertreter im Kabinett, Reichspostminister Schädel, hat dem bereits deutlichen Ausdruck gegeben, und der Reichsanwalt, dessen stärkste Fähigkeiten sich anscheinend in der Schaufelpolitik erwiesen, vermeidet nach bekanntem Muster grundsätzliche und einheitliche Entscheidungen der Regierung in dieser Frage. Nebenfalls kommen von München her sehr ernste Stimmen, die die weitere Mitwirkung der Bayern im Kabinett als recht zweifelhaft erscheinen lassen.

Unter diesen Umständen könnte, rein innenpolitisch betrachtet, in der nächsten Woche eine Regierungskrise beginnen. Immerhin würde es nach außen einen ziemlich blamablen Eindruck machen, wenn vielleicht am Tage des Zusammentritts des Sachverständigenausschusses in Berlin eine Regierung dem Reichspräsidenten ihren Rücktritt bekanntgäbe. So wird man versuchen, mit allen Mitteln des parlamentarischen Kompromisses und des Ruhhandels die brüchige Koalition der Gegenwart, die ja im Grunde nicht einmal eine ist, noch eine Weile über Wasser zu halten. Es ist ja auch sicherlich schmerzhaft, mit dem gegenwärtigen Reichstag eine neue Regierung zu bilden, obwohl ein Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien sicherlich das notwendigste der Stunde wäre. In eine Auflösung des Reichsparlamentes denken aber selbst die Oppositionsparteien nicht, da die Gelegenheit, die leider nur zu ausfluchtgebende Sozialdemokratie vollständig in Mitleidenschaft zu ziehen, noch nicht als doziert angesehen wird. Und doch hat gerade die Opposition aus rein sachlichen Gründen eine scharfe Kampfstellung gegenüber dem Finanz- und Steuerprogramm, wie es sich in seiner Lösung der Reichsminister Hilferding denkt, einzunehmen. Hier sind es die Politiker der Rechten, die besonders dem Steuerprogramm Hilferdings auf die Finger zu sehen haben, denn wie sich Bayern und die Bayerische Volkspartei durch die Biersteuerpläne Hilferdings zum Kampfe aufgerufen erachten. So kann auch die Landwirtschaft nicht ein Loblied auf die Vorhaben des Reichsfinanzministers singen, denn anstatt einer durchlaufenden Hilfe hat sie ebenfalls durch die beabsichtigte Getränkesteuer zu leiden. Daß die Kartoffel des Ostens, heute kaum die Erzeugungskosten wert, durch die sozialdemokratische Steuerwirtschaft und im Sinne des fast sagenhaften Rotprogramms gehoben wird, dürfte in Einsichtiger feststellen wollen. Rot der Landwirtschaft,

Rot der Bauern bedeutet aber in ihren Folgen Rot des deutschen Vaterlandes überhaupt. Und diese Rot ist eine demagogische sozialdemokratisch abgestimmte, daß man trotz allem begreiflichem Optimismus der Gegenwart eine leise Hoffnung haben darf, daß sich die Sehnsucht des bürgerlichen Zusammenschlusses einmal verwirklichte.

Der neue Wehretat.

Berlin, 20. Januar. Die Ausgaben für die Wehrmacht sind, wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, im neuen Haushaltsplan mit rund 704 Millionen Mark eingesezt. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Verringerung von 28 Millionen Mark. Von einmaligen Ausgaben beansprucht das Heer den Betrag von 24 Millionen Mark, während die Reichsmarine 64 Millionen Mark als einmalige Ausgabe anfordert. Unter diesen befindet sich die zweite Rate des Panzerkreuzers A. Es werden gefordert für das Panzerkreuzer 1,5 Millionen Mark gegenüber 6 Millionen Mark im Etatsjahr 1928. Dazu kommen 3,4 Millionen Mark für die Artilleriearmierung und 200 000 Mark für die Torpedoarmierung. Das sind insgesamt 13,4 Millionen Mark. Für Neubauten wird im Marineetat weiter angefordert der Schiffsbeitrag für den Bau des kleinen Kreuzers Rön in Höhe von 6,9 Millionen Mark, sowie der dritte Teilbetrag für den Bau des kleinen Kreuzers E in Höhe von 6 Millionen Mark. Dazu kommen weiter die Kosten für die Armierung. Der Schiffsbeitrag für die sechs großen Torpedoboote macht 3,6 Millionen Mark aus. Es wird weiter vorgeschlagen, zwei Fischereischifffahrzeuge und ein Tankerschiff für Oelbunkerung zu bauen. Außerdem fordert die Marine eine gründliche Ueberholung und Modernisierung der Artilleriewaffen des Minierschiffes „Januor“. Die erforderlichen Kosten dafür belaufen sich mit dem Einbau einer Torpedoarmierung nach dem Marineetat auf rund 1,06 Millionen Mark.

Die Kleinrentnerfürsorge.

Die Beratungen im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages über die Frage der Versorgung der Kleinrentner sind mit zwei entscheidenden Beschlüssen zu Ende gegangen. Die Deutschnationalen haben mit ihrer Forderung, daß auf reichsgesetzlichem Wege der Personentretis der Bezugsberechtigten lebendig nach dem früheren Kapitalbesitz festgelegt werden soll, eine Niederlage erlitten. Damit kann der Erlaß eines Kleinrentnerversorgungsgesetzes für erledigt angesehen werden. Die Annahme der zweiten dem Ausschuß vorgelegten Frage, ob zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personentretes, der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen unter Mitwirkung der beteiligten Organisationen eine reichsgesetzliche Regelung erfolgen soll, bedeutet, daß sich der sozialpolitische Ausschuß auf den Standpunkt der Reichsregierung gestellt hat. Die in der Frage zum Ausdruck kommende reichsgesetzliche Regelung dürfte gegebenenfalls durch eine Aenderung der Fürsorgepflichtverordnung erfolgen.

Das Stahlhelm-Volksbegehren proklamiert.

Berlin, 20. Januar. (Eigene Meldung.) In Magdeburg fand dieser Tage eine Führertagung des Stahlhelms statt, etwa 6000 Bundesverbände- und Ortsgruppenführer veranstalteten eine Kundgebung, bei der das politische Programm durch Bundesführer Selbste bekanntgegeben wurde. Die ersten Eintragungen zum Volksbegehren wurden dann unter feierlichem Zeremoniell vorgenommen, somit ist diese Bewegung zugunsten einer Stärkung der Macht des Reichspräsidenten in Gang gekommen. Die Bundesleitung des Stahlhelms vertritt die Auffassung, daß die vor ihr proklamierte Idee zugrätig genug ist, um viele Millionen von deutschen Wählern zur Eintragung für das Volksbegehren zu veranlassen. In zahlreichen Kreisen wird die Möglichkeit eines Erfolges viel skeptischer beurteilt. Natürlich dürfte sich auch der Stahlhelm darüber klar sein, daß die Zahl von 20 Millionen Stimmen, die für eine Verfassungsänderung notwendig wären, nicht auszubringen ist, aber die Stahlhelmführer glauben, daß die vier Millionen Stimmen, die notwendig sind, um den Volkswahlberechtigung zu erzwingen, von ihm mit Leichtigkeit gewonnen werden können. Sicherlich ist zu erwarten, daß dieses Volksbegehren in der nächsten Zeit in steigendem Maße den Gegenstand des innerpolitischen Kampfes bilden wird. Man kann auch nicht verheimlichen, daß die gegenwärtige Führung der Reichsgeschäfte innerhalb des parlamentarischen Systems die beste Agitation für das Stahlhelm-Volksbegehren zugunsten einer Machtkonzentration der höchsten Reichsgewalt darstellt.

Die Suche nach dem Verräter.

Berlin, 19. Januar. Nachdem der Oberreichsanwalt in der Angelegenheit der Veröffentlichung der geheimen Panzerkreuzer-Deckschrift Anzeige gegen Unbekannt wegen Landesverrats erhoben hat, ist die Untersuchung, die bisher nur im Reichsverkehrsministerium geführt worden ist, weit über diesen Rahmen hinausgewachsen. Diese Wendung ist sehr zu begrüßen, da es dem Reichsverkehrsministerium nur möglich war, die von ihm geführte Untersuchung auf das Personal des Ministeriums zu beschränken. Nachforschungen und besonders Vernehmungen außerhalb des Reichsverkehrsministeriums kann nur die Justizbehörde durchführen, die die Angelegenheit jetzt in die Hand genommen hat. Was das Ergebnis der bisherigen Ermittlungsversuche des Reichsverkehrsministeriums anbetrifft, so ist darüber herylich wenig zu erfahren. Es verlaute jedoch, daß man gewisse Vermutungen hegt und auch bereits bestimmte Spuren verfolgt. Ob man sich hierbei auf der richtigen Fährte befindet, bleibt abzuwarten. Ein Erfolg englischer Spionagetätigkeit in Deutschland scheint nicht vorzuliegen. Es wird vielmehr vermutet, daß die Deckschrift auf dem Wege eines „wohlgeordneten Indiskretionsverfahrens“, in die Hände des Herausgebers der „Review of Reviews“ gelangt ist. Die Untersuchung, die sich außerordentlich schwierig gestaltet, da mit der Möglichkeit der Erstzue auch nichtnumerierter Exemplare gerechnet werden muß, dürfte sich noch längere Zeit hinziehen, bis ein Resultat zu erwarten ist.

Owen Youngs Absichten.

Berlin, 20. Januar. (Eigene Meldung.) Die nunmehr ernannten Vertreter Amerikas im Sachverständigenausschuß Owen Young und Pierpont Morgan haben ihre Einladung bereits am Sonnabend angenommen, und zwar hat Owen Young den Pressevertretern gegenüber über seine Auffassung der Aufgaben des Sachverständigenausschusses ganz eigenartige Ausführungen gemacht. Er erklärte nämlich, daß sein neuer Reparationsplan ausgeartet, vielmehr nur der Damesplan verodolländigt werden soll. Wenn dies bedeuten sollte, daß an der Höhe der Reparationszahlungen nichts geändert werden soll und daß lediglich eine zeitliche Begrenzung bzw. eine Mobilisierung der bestehenden Schuld stattfinden soll, dann wäre damit der verbindliche Grundgedanke der völligen Freiheit der Sachverständigen verletzt. Man kann schon jetzt voraussetzen, daß die beiden deutschen Vertreter, Reichsanwaltpräsident Schädel und Generaldirektor Bögel einer geschlossenen Front der übrigen Staaten sich gegenübersehen werden. Um so dringlicher ist die Notwendigkeit einer starken Zusammenfassung der Kräfte in Deutschland, wovon wir allerdings nach der längsten innerpolitischen Entwicklung weiter als jemals entfernt zu sein scheinen.

Schon wieder ein Gasrohrbruch in Duisburg.

Duisburg, 21. Januar. Ein neuer Gasrohrbruch, und zwar der vierte in verhältnismäßig kurzer Zeit, wurde am Sonntagabend im Stadtteil Wanheimerort gemeldet. Dort nahmen Polizisten an der Ede-Karthus- und Nicolaistraße Gasrohrbruch war. Sie benachrichtigten die zuständigen Stellen und diese stellten im Beisein von Vertretern der Ruhrgas-L.G. zwei kleine Risse in der dort liegenden Ferngasleitung fest. Die Vollgasverteilung teilt dazu mit, daß die Ruhrgas-L.G. sofort mit den erforderlichen Abdrückungsarbeiten begonnen habe. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 21. Januar.

—* Volkskirchlicher Lesebund. Es sei nach der persönlichen Einladung aller Mitglieder durch Drucksache noch einmal an die nächste Veranstaltung erinnert: Donnerstag, den 24. Januar, in der „Goldenen Sonne“. Der Beginn erfolgt pünktlich 8 Uhr abends. Der Eintritt ist frei. Der erste Teil des Abends bringt den Tätigkeits- und Klassenbericht sowie den Bericht über die Wohlfahrtsvereinigungen des Bundes (Bestattungsverficherung und Sparverein für Konfirmandenaussteuer) mit anschließender Aussprache. Der zweite Teil bringt in zwei Vorträgen von Männern von kirchlichem Rufe und bewährter Einsicht Beiträge zum Pfarrwahlgesetz. Diese werden vom Standpunkte des Laien wie des Pfarrers geklärt. Da der nächsten Tagung der Landesynode eine Vortage über diesen Stoff zugehen wird, ist dieses Thema sehr zeitgemäß und wichtig. Es handelt sich da um einen der wichtigsten Gegenstände des ganzen kirchlichen Lebens, denn unendlich viel hängt davon ab, daß jede Gemeinde den Pfarrer bekommt, den sie gerade braucht. Im Belange der Sache wird um zahlreichsten Besuch gebeten.

—* Auf dem heutigen Viehwort waren zum Verkauf gestellt: 145 Rüche (Preis 500—650 M.), 32 Fresser (150 bis 220 M.), 75 Ferkel (25—35 M.), 20 Kühe (70—90 M.).

—* Großes Saiteninstrumentalkonzert. Daß sich auch diese Konzerte besonderer Beliebtheit erfreuen, bemies gestern abend wiederum die stattliche Anzahl der Besucher, die der Einladung des Zitherklubs „Edelweiß“, Bischofswerda, in das Schützenhaus gefolgt war. Anlässlich des 70. Geburtstages des Verbanddirigenten und Komponisten, Herrn Paul Spiegelberg, Sebnitz, hat es sich der Oberlausitzer Zitherverband, vertreten durch den hiesigen Zitherklub „Edelweiß“ und den Mandolinklub „Frohstimm“, Sebnitz, nicht nehmen lassen, seinem geschätzten Dirigenten zu Ehren dieses Konzerts zu veranstalten, wie der Vorsitzende des hiesigen Zitherklubs, Herr Friedrich, in seiner Begrüßungsansprache betonte. Es gelangten unter der Devise: „Dem Meister zur Ehr“ und zum Dank erklinge heute Musik und Song“ nur Kompositionen des Herrn Spiegelberg zum Vortrage. Die Kompositionen bergen einen hervorragenden musikalischen Wert und dringen warm ins Herz des Hörers. Die vielfachen Longemalbe, reich an ergreifenden Harmonien, fesselten die Hörer von Anfang bis Ende, und der lebhafteste Beifall mag dem Meister und den Vortragenden der beste Beweis gewesen sein, wie gut Werte und Leistungen angesprochen haben. Herr Spiegelberg hatte als feinsinniger Dirigent die Kapelle gut im Zuge, so daß die Vorträge in ihrer Klangwirkung vortrefflich zur Geltung kamen. Der hier noch in bester Erinnerung stehende Solist, Herr Fred Ruffe, Freital, hat wieder einige Vorträge mit vollendeter künstlerischer Fertigkeit, die die Hörer in ihren Bann zogen. Dem spontanen Beifall konnte sich der Künstler nicht verschließen, und eine Zugabe bemies aufs neue sein großes Talent. Fräulein Dora Börner erkante mit ihrem prächtigen Sopran die Besorger durch „Rautendeleins Lieb“, wobei Herr Ruffe in feinsinniger Weise die Begleitung übernommen hatte. Der lang anhaltende Beifall erzwang sich eine Wiederholung. Besonders hervorzuheben aus der Fülle der Vortragsfolge ist die Liederdichtung „Zwischen zwei Welten“. Dieses Werk, ein Spiegelbild der menschlichen Seele, wirkte ergreifend. Fräulein Elise Wolf sprach in feinsinnigster Deklamation den Prolog hierzu. Einen herrlichen Schlussvortrag bildete der „Passionsgefang“, bei dem sich die hiesige Kantorei durch ihre Mitwirkung verdient machte. Das Konzert war ein voller Erfolg, und Herr Spiegelberg kann sich der in erheblichem Maße gezeigten Anerkennung mit Recht erfreuen. Dieses Konzert hat ihm wirkliche Ehre gemacht.

—* Ein Winterfest veranstaltete der Gewerbeverein am Sonnabend, den 2. Februar, im Schützenhaus unter der Devise „Auf zur Kirmes!“ Näheres wird noch im Inseratenteil bekanntgegeben.

—* Die Winternot der Rehe. Der Hunger und die Kälte treiben die Tiere des Waldes in die Nähe der Menschen, bei denen sie instinktiv Hilfe und Schutz suchen. Bei Gottleuba wurde dieser Tage ein von Füchsen gehetzter Rehbock verendet aufgefunden. Von Jagdberechtigten konnte später einer der Füchse erlegt werden, der sich regelrecht in das Fleisch des verendeten Rehbockes eingebissen hatte. In Warnsdorf kam am Sonnabend ein Reh bis in die Hauptstraße, übersprang einige Zäune und gelangte in den Garten der Steueradministration, wo es ein vorläufiges Wjhl erhielt.

Rammenau, 21. Jan. Maskenball. Unter großer Anteilnahme von nah und fern beging am vergangenen Sonnabend der Jugendverein seinen Maskenball im Erdgericht. Der Saal war dem Fest entsprechend vorgerichtet und gleich zu Beginn setzte ein buntes Treiben ein. So sah man neben ganz vornehm Bekleideten zerlumpte Bettelsock. Farbenfreudigkeit war Trumpf. Unter den Teilnehmern war eine ganze Reihe höchst origineller Masken, so daß es tatsächlich dem Preisrichterkollegium keine leichte Arbeit war, bei der Preisverteilung unfehlbar die Entscheidung zu treffen. In diesem Sinne sprach auch Herr Bürgermeister G. u. d. und rechtfertigte damit seine und des Preisrichterkollegiums Auswahl. Insbesondere beglückwünschte derselbe auch den Verein zu seinem außerordentlich gelungenen Ball. Preise erhielten die schönste und originellste Damen- und Herrenmaske, dies war eine „Windmühle“ (mit drehbaren Rädern), ein großartig imitierter Storch mit beweglichem Kopf und gravitätischem Gang, der „Kinderfründe“ suchte, ein mittelalterlicher, gepanzerter Ritter und ein Rotokavali. Der darauffolgende Tanz erkante sich ebenfalls größten Sprachs. Erwähnt sei noch, daß die verstärkte Kom-

und zwar am Sonntag...

Januar.

Der per... nach...

Bertauf...

sch auch...

Dem Weid... Bortrage...

hierz...

beverein...

und die...

her An...

SLUB Wir führen Wissen.

Kapelle sich fleißig betätigt und...

Schneideseil, 21. Jan. Wiederrum ein Verkehrsunsfall...

Burfau, 21. Jan. Herrs Zementfabrikant Otto...

Schmölz, 19. Jan. Kirchlicher Jahresbericht. Im Jahre 1928 wurden in unserer Pfarodie 125 Kinder...

Neukirch (Wauß) und Umgegend.

Neukirch (Wauß), 21. Jan. Arbeitslose. Im Einvernehmen mit dem zuständigen Arbeitsamt...

Neukirch (Wauß), 21. Januar. Volksbildungsabend. Von all den vielen Volksbildungsabenden...

Elfta, 21. Jan. 400-Jahrestag. In einer im Rathaus abgehaltenen Besprechung einer Anzahl Herren...

Bauhen, 21. Jan. Zwei weitere Schulen wegen Grippe geschlossen.

24 Kindern III erkrankt. In der Pflanzschule von 230 Kindern 80. Das sind rund 25 Prozent der ganzen Schülerzahl.

Bauhen, 21. Jan. Todesfall. Am Freitag verstarb im Friedrichsbad Krankenhaus in Dresden im Alter von 73 Jahren Landesphysikus a. D. Justizrat Dr. jur. Reinhold Leopold Schaar Schmidt.

Neuersdorf, 19. Jan. Beilegung des Streites bei der Firma G. G. Hoffmann. Der vor einigen Tagen bei der Mechanischen Fabrik von G. G. Hoffmann in Neuersdorf wegen Lohnunterschieden mit den Arbeitervertretern ausgebrochene Streit ist nach eingehenden Verhandlungen mit der Direktion beigelegt worden.

Neues aus aller Welt.

Gesunkne Wetterfakten. Aus Bremen wird gemeldet: Bei plötzlich aufzutretenden Wetterstürzungen und Veränderungen hat es sich als Nachteil herausgestellt, daß nicht schnell genug das auf den Wetterwarten vorliegende Material an die einzelnen interessierten Stellen weitergegeben werden kann.

Die Rückkehr der Weltreisenden. Aus Berlin wird gemeldet: Auf der Nordkurve der Kousbahn harrten am Sonntagmorgen in der 10. Stunde Hunderte der Antunft der beiden 24 bezw. 16 Jahre alten Brüder Aufermann, die seit dem 1. September 1928 von Dresden aus mit einem steuer- und führerfreien DKW-Motorrad unterwegs waren.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte vom 21. Januar, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Das von Südwesteuropa ausgegangene Hochdruckgebiet ist über Deutschland nach dem östlichen Europa gewandert, wobei es sich beträchtlich verflacht hat. Gestern lagen wir im Bereich des Zuzugmentreffens der ursprünglich von dem Hoch herbeigeleiteten feuchtmilden Luft und kontinentaler Kälte, wobei es neblig und trüb war und Niederschläge fielen.

Letzte Drahtmeldungen. Familientragödie in Friedenau.

Berlin, 21. Januar. In Friedenau hat sich in der Südbahnenstraße eine Familientragödie zugetragen. Dort wohnt der 47 Jahre alte Verleger Scherer mit seiner 49 Jahre alten Ehefrau und seinen zwei 9 und 6 Jahre alten Söhnen.

Explosion einer Karbidlichtanlage.

Geosow, 21. Januar. Als nach Schluß eines Mastenbaues in einer Gastwirtschaft in Schörling die Karbidanlage nicht brennen wollte, begab sich der Gastwirt mit brennender Zigarette zu der Lichtanlage. Beim Betreten des Hauses erfolgte eine heftige Explosion, wobei der Gastwirt getötet wurde.

Ämliche Bekanntmachungen.

Am Dienstag, den 22. Januar 1929, vorm. 9 Uhr, sollen in Weidenhof (Hartmanns Gehof) 1 Bafel und 1 Schreißel, sowie am Mittwoch, den 23. Januar 1929, vorm. 10 Uhr, in Baumgarten (Erdgericht) 1 Pferd, 1 Mastwert, 1 Wäghammel, 1 Zentrierte und 2 Ithse, und in Burkau (Schusters Gehof) nachm. 1 Uhr: 1 Bafel, 1 Schreißel und 1 Spietisch meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Stadt Bischofswerda.

Freitag, den 25. Januar 1929, vorm. 10 Uhr, gelangt beim hies. Stadtrat (Bieter sammeln in der Polizeiwache) 1 gebrauchter Lastkraftwagen, 3/4 Tonnen, Marke Hansa-Clogh, meistbietend gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Das heutige Blatt umfasst 12 Seiten, einschließlich der Beilagenbeilage.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, hiesig in Bischofswerda.

Nervosität ist Nervenschwäche. Mit Tabak, Alkohol, Kaffee und Tee werden die Nerven aufgereizt und damit weiter erregt. Wollen Sie Ihre alte Energie wieder gewinnen, so trinken Sie statt Tee oder Kaffee unsere den weiblichen, wohlgeschmeckten, beruhigenden Agrand-Tee (Pol. Maß) Preis Mk. 0,20 und 1,-

Bedeutende Schokoladenfabrik sucht einen Laden für sofort oder später. Geschäftsinhaber kann evtl. als Filialleiter übernommen werden. Off. u. D. E. 908 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Werbe-Preis-Ausschreiben

NOV FARG RED OTSIRHC ETNOM Zur Einführung einer neuen Buchserie

Romane der Weltliteratur

vertreiben wir an diejenigen, die obige Aufgabe richtig gelöst haben, gratis Preise im Gesamtwert bis zu Goldmark 10000.- Die Frage, die zu beantworten ist, heißt: Wie bezieht sich der Roman unserer ersten Ausgabe? Die Antwort ergibt sich aus der richtigen Zusammenstellung obiger Buchstaben. Bedingungen: Die Lösung ist uns sofort in verschlossenem Brief einzusenden. Durch Einsendung der Lösung gehen Sie keinerlei Verpflichtung ein. Wir bitten dieselbe sofort in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten. Schreiben Sie noch heute an Merkur-Versand Artur Kiel - Hannover Nr. 400.

Osterjunge wird in Landwirtschaft gesucht. Schönbrunn Nr. 46.

Jungen Mann, möglichst vom Lande, der mit Pferden umzugehen versteht, stellt ein Mar Göhler, Waldeck.

Hämorrhoiden. Kranke finden rasche, nachhaltige Hilfe durch die täglich hundertfach bewährte, von Aerzten empfohlene Humidon-Salbe. Kostenlose Probe und ärztliche Aufklärungsschrift ganz unentgeltlich. Schreiben Sie noch heute an die Humidon-Gesellschaft, Berlin W. 8, Block S Verk. durch Apotheken. Versand erfolgt durch Apotheke zum weißen Kreuz, Berlin. Stets richtige echte Kleber Bücklinge u. Sprossen billigt bei F. A. Fischer.



Ergebenste Einladung zum Probekochen

mit dem Schnellkochtopf

„Fruco“

Montag, Dienstag, Mittwoch von 10-12 und
den 21., 22., 23. Januar 3-6 Uhr

Ferd. Desselberger
Dresdner Straße 3

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet

Verein für das Deutschtum im Ausland

Südtiroler Werbeabend

der 1. Südtirol. Werbegruppe mit Gesangsvorträgen, Alpenkonzert, Lichtbildervortrag u. Nationaltänzen am Montag, den 28. Jan. 1929, abends 8 Uhr, in den Sonnenböden

Karten zu 1.- Mt. (für Jugendliche 0.50 Mt.) im Vorverkauf in der Buchhandlung von Bruno Grafe und an der Abendkasse

Volkskirchlicher Laienbund für Sachsen

Noch einmal weisen wir auch hierdurch hin auf die

Mitgliederversammlung

Donnerstag, den 24. Januar 1929 abends Punkt 8 Uhr im Fremdenhof „Goldene Sonne“.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgen 2 Vorträge:

Wünsche zum Pfarrwahlgesetz

durch Herrn Oberbürgermeister a. D. Köster-Freiberg und Herrn Synodalen Pfarrer Ruf-Schmorkau

Eintritt frei! Zahlreichen Besuch erbittet der Arbeitsausschuß der Gemeindegruppe Bischofswerda

Nimmermüde Hände ruhen nun für immer! Nachdem wir unseren treuen, unvergeßlichen Entschlafenen, Herrn

Ernst Alwin Kopto

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Dr. med. Kubitz Demitz-Thumitz für seine Bemühungen, das Leben unseres Teuren zu erhalten. Innigen Dank Herrn Pfarrer Dr. Zöllner für seine trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, Herrn Schulleiter Kramer für die mit seinen Schülern dargebrachten Trauergesänge, dem Männergesangsverein, der Freiwilligen Feuerwehr und den Mitarbeitern für das Stellen der Trauermusik und Tragen zur letzten Ruhestätte, der Firma Carl Sparmann & Co. für die herrliche Kranzspende und allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für alle erwiesene Liebe.

Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in Dein viel zu frühes Grab nach.

Schmölln, den 18. Januar 1929.

Die Hinterbliebenen.

Viel zu früh bist Du geschieden, Deine Leiden waren groß, Keine Hilfe war zu finden, Sie blieb alle hoffnungslos, Tretet still zu meinem Grabe, Stört mich nicht in meiner Ruh, Denkt, was ich gelitten habe, Öffnet mir die ewige Ruh.

Kammer-Lichtspiele

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Täglich 7 und 9 Uhr:

Der populärste Lustspielschlager dieser Saison

Die Könige des Humors:

Patu. Patachon

in ihrer lustigen Filmparodie

Die Filmhelden

7 Akte

7 Akte

Sie lachen sich krank! - Sie lachen sich gesund!

Dieser Film lief in Dresden bei seiner Erst-Aufführung 3 Wochen vor täglich ausverkauftem Hause.

Feine Verwandtschaft Lustspiel in 3 Akten mit Paul Heidemann

Wochenschau - Lehrfilm

Mittwoch, 5 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung

Obiges Programm.



Sportverein OS Bischofswerda

hält Sonntag, 27. Januar 1929, in den festlich dekorierten Schützenhausfälen sein

Faschings-Vergnügen

ab. Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 7 Uhr

Die geschätzten Mitglieder mit Angehörigen sowie Freunde u. Gönner des Vereins sind herzlich willkommen Der Vergnügungsausschuß



Naturheilverein Bischofswerda.

Mittwoch, den 23. Januar 1929, abds. 8 Uhr im Fremdenhof Goldne Sonne:

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Schnibdirektor Sad-Großschönan.

Thema: Wesen und Aufgaben der Naturheilkunde, sowie über Wohlfabrikalrichtungen des deutschen Bundes.

Eintritt frei! Zahlreichen Besuch erwartet der Gesamtvorstand.

Gewöhnen Sie sich an

den jederzeit kausprigen, hochwertigen Nährstoffe enthaltenden, bestbekanntesten

Julius Kälzweinbau

Überall erhältlich!

Gasthof Ober-Schmölln

Mittwoch, den 23. Januar 1929:

Schlachtfest

Mittags: Weißfleisch

Abends: Schweinskndchel mit Sauerkraut

Anstich eines ff. Dunkel!

Ergebenst ladet ein

Morig Stiglich

Frauenverein Putzkau.

Die Schlittenpartie

des Frauenvereins findet wegen der überhandnehmenden Grippe am Dienstag nicht statt.

Diejenige Person, die am Freitag nachmittag die

Kamelhaardecke

in der Kutschkammer des Hotels Goldene Sonne an sich genommen hat, wird erjucht, dieselbe bis spätestens Dienstag im Hotel Goldene Sonne abzugeben, andernfalls gerichtliche Anzeige erfolgt.

Suche für Oftern einen

Lehrling

Bäckerei und Konditorei

Ernst Bielig

Dresden, W. 5 Schölerstr. 22.

Segelflieger-Gruppel

Heute Montag abends 8 Uhr in der Deutschen Oberschule

Wichtige Besprechung.

Männer-Gesang-Verein.

Dienstag, den 22. Januar,

keine Übungsstunde

Der Vorstand.



Volkskirchlicher Laienbund für Sachsen

Nachruf.

Am 18. Januar ist ganz unerwartet unsere langjährige, überaus rührige und treue Mitarbeiterin, Frau

Charlotte Wittsack

in die Ewigkeit abberufen worden. In schmerzlicher Trauer, aber auch inniger Dankbarkeit gedenken wir der Heimgegangenen mit ihrer vorbildlichen Gewissenhaftigkeit und Treue, ihrer unermüdeten Bereitschaft zum Dienst an anderen bis in die letzten Lebensstunden. Ihr Leben stand ganz unter dem Bibelwort: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist.“ (Joh. 9, 4.)

Der Arbeitsausschuß der Gemeindegruppe Bischofswerda im Volkskirchlichen Laienbund.

Landbund-Versammlung in Bangen.

Der Bezirkslandbund Bangen hielt am Sonnabendvormittag eine recht gut besuchte Versammlung im 'Weißen Hof' ab. Es war die erste im neuen Jahr, deshalb leitete sie der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer

Oekonomierat Richter, Lausitz.

mit herzlichem Glück- und Segenswünschen ein. In der allgemeinen Betrachtung der Lage, die er daran knüpfte, konnte er nicht verschweigen, daß am Ende des vergangenen Jahres Not und Sorgen dem Landwirt viel ernstlicher drohten als zu Beginn. Und wenn man auch annehmen möchte, daß der Gipfel alle des Ungemachs bald erreicht ist, so ist doch schwer zu sagen, wie die Zukunft wird. Herr Oekonomierat Richter ging dann kurz auf die Entwicklung der Innenpolitik ein und fand als Ergebnis die furchtbar bittere Tatsache, daß wir andere Verhältnisse bei der jetzigen Zusammenfassung der Parlamente nicht erwarten dürfen. Trotzdem darf die Landwirtschaft den Mut nicht sinken lassen und muß den Kampf noch schärfer aufnehmen in dem Bewußtsein, daß sie unter allen Umständen den Sieg erringen wird, wenn sie nur Geduld von allen zu ihrer Verfügung stehenden Möglichkeiten macht. Der Redner hob dabei hervor, daß der Zusammenschluß der Landwirtschaft ausgedehnt werden muß auf die wirtschaftlichen Belange, und zwar viel enger als bisher. Wenn man jetzt die Absicht habe, das Genossenschaftswesen in ganz anderer Form durchzuführen, so bestünde da die Möglichkeit, daß eine Organisation, in der keiner fehlt, bei der Preisbestimmung der landwirtschaftlichen Produkte natürlich ganz anders mitredem kann als jetzt. Eine ganz enge Zusammenfassung bei Sammlung und Abgabe der Produkte, ähnlich wie bei anderen Berufsgruppen, ist deshalb nötig, daß dies aber nicht ohne Zwang und Entfremdung durchzuführen ist, liegt auf der Hand. Herr Oekonomierat Richter ging in diesem Zusammenhang auch auf die Frage des Reichsmittelgesetzes ein, streifte dann die Kredit- und Verschuldungsfrage und warnte schließlich vor der Entlassung von Arbeitnehmern, weil dadurch die Lösung der Arbeiterfrage nicht im günstigen Sinne beeinflusst würde. — Da der Redner unter dem jetzigen parlamentarischen System nicht an eine Besserung der Verhältnisse für die Landwirtschaft glauben konnte, wies er auf das Volksbegehren des 'Stahlhelms' hin, das eine Verfassungsänderung zum Ziele hat. Das einzige Mittel zur Rettung und Gesundung sei es, eine Regierung zu bilden, die nicht von der Parteien Gunst abhängig sei. Der Erfolg des Stahlhelm-Volksbegehrens werde daher seinem Stande so viel Erleichterung bringen wie der Landwirtschaft. Der Redner bat, darüber Aufklärung zu verbreiten und sprach die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk sich endlich wieder in dem Gedanken zusammenfinden werde: 'Das deutsche Vaterland über alles!'

Bestatter Beifall folgte diesen Worten. Herr Oekonomierat Richter gab dann noch bekannt, daß Herr Rittergutsbesitzer v. Borberg-Großwelta, als zweiter Vorsitzender ausgeschieden ist, weil er in ein anderes Amt berufen worden ist. Er brauche wohl nicht besonders hervorzuheben, was dieses Ausscheiden für den Bezirkslandbund bedeute. Als Nachfolger wird vom Vorstand Herr Gutsbesitzer Fleischang-Kleinpraga vorgeschlagen. — Diese Mitteilung wurde mit lautem Bravo aufgenommen. Herr Fleischang hat jedoch, von seiner Person abzusehen und Herrn Rittergutsbesitzer v. Bahdorf-Lütowitz zu wählen. — Die Wahl wird in der Jahreshauptversammlung vorgenommen werden. — Hierauf erhielt

Herr Direktor Feldmann vom Sächsischen Landbund, Dresden, das Wort zu einem Vortrag über 'Wirtschaftspolitische Fragen', in dem er auf die Ursachen der gegenwärtigen Notlage der Landwirtschaft und die Möglichkeiten und Ausflüchte, sie zu beseitigen, einzugehen gedachte. Er hob zu Beginn ebenfalls hervor, daß bei den jetzigen parlamentarischen Verhältnissen nichts für die Landwirtschaft zu erwarten ist, wie das Denken der Verantwortlichen über sie zeigt. Bei der Besprechung der Ursachen der Notlage führte er dann an: Die Kredit- und Wechselverpflichtungen, die sich mit den Produktionsverhältnissen durchaus nicht vertragen, das Fehlen langfristiger

Kredits, die Verschuldung der Landwirtschaft, die in eine Höhe von 14 Milliarden erreicht hat, das die entsprechenden Gegenwerte gegenüberliegen, da sie zur Deckung der nötigsten Ausgaben, nicht aber zur Verbesserung der Betriebe aufgenommen worden ist. Ferner nennte den Redner den ungenügenden Vorkauf, den 2. Teil unter Kriegswert liegenden Erbs für landwirtschaftliche Zwecke und schließlich die aufs Drei- bis Vierfache gestiegene Belastung durch Steuern und soziale Abgaben.

Bei Behandlung der Frage nach den Aussichten für die Zukunft kam der Redner zunächst auf den Dawes-Plan und die bevorstehenden Verhandlungen über die endgültige Regelung der deutschen Erbverpflichtungen zu sprechen. Angesichts der jetzigen Wirtschaftslage sei es nicht möglich, die geforderten 2 1/2 Milliarden jährlich zu zahlen. Ausweg auf Herabsetzung ohne deutsche Gegenleistungen bestünde nicht. Unter keinen Umständen dürfen die deutschen Unterhändler aber etwas unterschreiben, was nicht von uns erfüllt werden kann und unsere Nachkommen etwa zu härteren Bedingungen macht. Weder dürfe der sog. 'Transferlohn' noch, noch dürften die deutschen Industrie-Obligationen kommerzialisieren werden — beides fordern die Feindmächte.

Niemals darf die deutsche Unterschrift unter solche Bedingungen geleistet werden, die unsere Wirtschaft und Währung gefährden. Die Landwirtschaft hat größtes Interesse an der tragbaren Gestaltung der deutschen Werten, nicht nur infolge der Rentenbankgrundschuld, sondern vor allem als der größte Konsument.

Der Vortragende ging dann auf die Innenpolitik ein und erwähnte da besonders, daß die Reformkosten auf 22 Milliarden Mark gestiegen sind, ein Anstieg des unheilvollen parlamentarischen Systems, das den bürokratischen Apparat immer weiter ausbaut und unser ganzes Leben beeinflusst. Eine Änderung könne da nur durch Verwaltungsreform und Verfassungsänderung herbeigeführt werden. Gerade jetzt sei die Verantwortungslosigkeit in der Verwaltung groß, praktisch stehe die Regierungsmaschine überhaupt still. Der Redner ging dann weiter auf die herrschende Politik der marxistischen Gewerkschaften ein, die den sozialen Gedanken überspannen, siehe Arbeitsgesetz, Löhne, soziale Lasten usw. Die Sozialversicherungen haben 2,6 Milliarden Mark Barvermögen aufgesammelt, das der Wirtschaft fehlt und stellen trotzdem neue Ansprüche.

Die steigende Ziffer der Arbeitslosigkeit zeige, daß die Konjunktur abwärts gehe. Es werde der Zeitpunkt kommen, wo die Lebensmittelpreise aufhöre, weil die Geldgeber im Ausland kein Vertrauen mehr zu uns haben. Dann werde man im Lande auf die Landwirtschaft angewiesen sein, sie heute nicht geschützt wird. Mit Rücksicht auf das, was als zwangsläufige Entwicklung in der nächsten Zeit eintreten wird, empfiehlt der Redner den Beitritt zum 'Stahlhelm'. Er wies dabei auf die Notwendigkeit des Junglandbundes



Der künftige Führer der Heilsarmee

als Nachfolger des wegen seines hohen Alters abgesetzten Generals Koch, wird voraussichtlich der Kommissionsrat Higgins sein, der jahrelang die rechte Hand von Koch war und ihn auch während seiner Krankheit vertreten hat.

Die aufwärtssteigenden Menschen kommen, von welcher Seite her und auf welchem Wege sie den Berg zu nehmen suchen, auf dem Gipfel alle zusammen.

Die Geister von Mehlaufen

Roman von Eleonore Bedrendt. Copyright 1926 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (5. Fortsetzung.)

Der Blumenwägel war damals eine recht wichtige Funktion, wozu sich ein Paar mit all seinen Louren zusammen tat. Lore tanzte natürlich wieder mit ihrem Hauptmann, und Rose wurde von dem Wetter Unger, dem Adjutanten, engagiert. Zum Schluss, als die Blumen kamen, näherte sich ihr mit seinen gemessenen Schritten der neue Landrat und überreichte ihr ein Sträußchen.

„Ich tanze zwar sonst nicht,“ sagte er ernsthaft, „aber wenn Sie es einmal mit mir versuchen wollen?“ Und Rose sah ihn freundlich an, stand auf, und sie tanzten zusammen.

Fast das Interessanteste an Bällen sind doch eigentlich die Epiloge. Und so war es auch hier! Nachdem der Major seine Polonaise kommandiert und die Gäste sich — beinahe in früher Morgenstunde, mit Ausnahme des Landrats, der seinen Wagen schon um eins bestellt — verabschiedet hatten, fanden mehrere solche Epiloge statt.

„Aha, so bist du nun,“ rief Frau von Unger heftig, „immer alles auf die leichte Achsel, ob deiner Tochter das Herz gebrochen wird oder nicht!“ „Aha, Grete,“ antwortete der Major, „herz gebrochen ist ein bißchen stark, meinst du nicht? Warum seht sich die Aita so etwas in den Kopf! Ich hätte ihr das vorausgesagt können, daß der Bredendek nicht im Ernst an sie denkt.“ „So,“ sagte Frau von Unger, „und warum nicht? Er hat Vermögen, wie man hört; daß wir unseren Töchtern nichts mitgeben können, braucht ihn also nicht zu führen in unsere Kreise.“

„Was soll ich viel denken? Als ob ich die Geschichte nicht schon oft genug erlebt hätte, und du ja auch, wenn du auch jetzt so philosophisch tust. Die Cour schneiden können sie einem, aber sobald etwas Solides mit besserem Hintergrund in ihren Gesichtskreis tritt, dann hat man das Nachsehen. Den Bredendek hielt ich doch mehr für etwas Zuverlässiges. Ich dachte eigentlich, daß er wirklich Absichten hätte, immer zugesagt und jedesmal den Blumenwägel, auch bei Parties und im Kasino.“

kommen, und was für Chancen ihm da von den alten Berge gemacht sind, kann ich doch nicht wissen.“ „Ja, weißt du, Aita, so sind Berge eigentlich nicht, und die Bore, obwohl ich ihr wegen dieser Geschichte auch nicht besonders grün bin, erst recht nicht. Sie ist immer riesig anständig und zurückhaltend. Es macht eben der bessere Hintergrund.“

„Außer Hintergrund ist dort aber fast ebensowenig zu holen wie bei uns!“ rief Aita zornig. „Seide spinnen tun Berge auch nicht gerade, und was bei acht Köpfen auf den einzelnen kommt, kann sich der gute Bredendek ja an den Fingern abzählen.“

„Ja, das ist schon richtig,“ sagte die bedächtiger Ursula, „aber es sind eben die Berge auf Massainen, und das paßt ihm besser.“

„Die Ungers sind auch nicht von gestern,“ murmelte Aita, „aber man hat eben Bech und muß sich nun wieder nach etwas Gelegnetem umsehen, denn die Hauptleute mit Vermögen wachsen bei uns nicht auf den Bäumen.“

Damit zog sie die Decke über die Ohren, und bei ihrer glücklichen Familienveranlagung war sie mit der Episode Bredendek fertig.

In der gegenüberliegenden Mansarde, wo die Eltern Unger ihr etwas behaglicheres, wenn auch von Komfort weit entferntes Schlafzimmer hatten, wurde der Fall Bredendek auch verhandelt. Frau von Unger ging im Zimmer herum, noch dieses und jenes vermahrend. Sie war im Nachthemd, das, wie ja auch stets ihre Kleider, wieder vorn viel tüdiger als hinten war, was ziemlich merkwürdig erschien, da sie ja jetzt nicht ihr schlecht sitzendes Korsett trug, und somit auf andere Gründe zurückgeführt werden mußte. Der Major war schon im Einschlafen.

„Die Geschichte mit dem Bredendek ist aus,“ sagte sie, „er macht jetzt der Bore Berg die Cour, und nicht zu knapp.“

„Aha, ja,“ meinte ihr Mann und gähnte, „die Bore ist auch ein hübsches Mädchen, obgleich mir die Rose noch besser gefällt.“

„Ja, so bist du nun,“ rief Frau von Unger heftig, „immer alles auf die leichte Achsel, ob deiner Tochter das Herz gebrochen wird oder nicht!“

„Aha, Grete,“ antwortete der Major, „herz gebrochen ist ein bißchen stark, meinst du nicht? Warum seht sich die Aita so etwas in den Kopf! Ich hätte ihr das vorausgesagt können, daß der Bredendek nicht im Ernst an sie denkt.“ „So,“ sagte Frau von Unger, „und warum nicht? Er hat Vermögen, wie man hört; daß wir unseren Töchtern nichts mitgeben können, braucht ihn also nicht zu führen in unsere Kreise.“

Der Major wiederholte mit gutmütiger Ironie: „In unseren Kreisen kriegen unsere Mädels keinen Mann, da verlaß dich darauf.“

Das war zuviel. Frau von Unger fuhr herum wie angeekelt.

„Damit meinst du wohl mich, die geborene Bürgerliche!“ rief sie, ihn mit dem Kneifer auf der Nase ansunkend. „Mein Großvater war schon...“

„Ach Gott, Grete“ unterbrach sie ihr Mann autmütig. „Daß doch die seligen Meiers in ihren Gräbern schlafen ich trete ihnen wahrhaftig nicht zu nahe. Ob du es bist, ob ich

es bin, ob es Eichenberg ist oder die Schnapsdose von dem Radeik, glaube mir man, es ist so. Aber warum soll ich nicht einmal ein netter Oberlehrer finden oder ein Inspektor mit festem Einkommen? Die Mädels sind doch so übermäßig und so'n Herr legt sich noch die Finger, wenn er 'ze geborene Unger aus dem Hause Eichenberg kriegt. Ja, Grete, gar nich nun nicht mehr so an, irgendwann wird es schon werden, und im Notfall gibt es auch noch alte Jungfernstifte die Menge. Und jetzt will ich schlafen, es ist vier Uhr vorbei.“

Dabei drehte er sich auf die Seite und zog mit derselben Bewegung wie drüben seine Tochter die Decke über die Ohren.

Im Napoleon, der dieses Mal ausnahmsweise nicht kaffee, fuhren derweile Lore und Rose Berg durch die kalte Schneenacht nach Hause.

Als sie schon eine Weile unterwegs waren, sagte Rose: „Du, Rose!“

„Was?“ fragte Rose.

„Nichts.“

Darauf waren sie wieder still, bis Lore nach einer Weile wieder ansang.

„Rose, hör mal.“

„Ich höre ja, Lore!“

„Weißt du, Rose, ich glaube, ich bin — ich habe —“

sagte —

„Gott im Himmel, Lore, kannst du nicht vernünftig sprechen? Hat dir Bredendek etwa einen Antrag gemacht?“

„Rein, das nicht gerade,“ sagte Lore leise, „aber ich glaube, er will!“

„Und du willst auch ganz bestimmt?“ fragte Rose in großer Spannung.

„Ja, Rose.“

Das kam noch leiser.

„Liebst du ihn wirklich so furchtbar, wie man es in Büchern liest?“ fragte Rose weiter. Rose war ganz Spannung.

„Ja,“ sagte Lore zum zweiten Mal leise. Dieses Mal zuckerten ihr ein paar große Tränen über die Waden.

Roses graue Augen füllten sich in schwerem Ritterleben auch mit Tränen.

„Gott, Lore, wie furchtbar spannend!“ sagte sie. Damit fuhr der Napoleon an der Rampe vor, und der total erschlossene August Bellan riß die Haustür auf.

Die acht Tage bis zu Roses Abreise vergingen schnell. Es war noch allerhand zu bedenken und zu besorgen. Das Kind, das zum ersten Male einen Flug in die große Welt antrat, sollte dazu ordentlich ausgerüstet sein, und so hingen oben in der Nähstube an aufgelegten Stangen allerlei hübsche Kleider und Hüfen, und unten im Wohnzimmer nahm Herr Siebenpfennig zur Sicherheit noch einmal die römischen Kaiser mit Rose durch. Ob diese viel Nutzen davon hatte, blieb dahingestellt, denn meistens hatten ihre Augen der ersten Erscheinung des Herrn Siebenpfennig gewandt, wenn dieser das Buch sinken ließ und mit erhabener Stimme sagte:

„An diesen unglücklichen Herrscher erinnert in Rom ein Triumphbogen.“

(Fortsetzung folgt)

Ein Hoffnungsstrahl sah er darin, daß die Verantwortlichen den unheilvollen Gang der Dinge unter dem Druck der Verhältnisse und die Abhängigkeit der gesamten Wirtschaft von der Landwirtschaft schließlich doch erkennen und die Forderungen der Landwirtschaft erfüllen mühten. Endlich ging Herr Direktor Feldmann noch auf die Probleme der Selbsthilfe und des Selbstschutzes der Landwirtschaft ein. Er forderte die Organisation auf neuer, starrer Grundlage und betonte im übrigen, daß auch heute noch Geltung hat, was der Landbund im März 1928 seinen Mitgliedern anempfiehlt habe. Zum Schluß hob er eindringlich hervor, daß sich die Landwirtschaft nur durch reiflichen Zusammenschluß behaupten kann. Alle Eigenbräuterei ist Berrat an der Sache der Landwirtschaft. Die Führung muß wissen, daß die Mitglieder ihr Vertrauen schenken und ihren Anordnungen folgen. Nur so ist die Arbeit für eine gesunde und produktionsfähige Landwirtschaft möglich!

Nachdem der starke Beifall verklungen war, dankte Herr Oekonomierat Richter dem Vortragenden herzlich. Wie er war auch Herr Landtagsabgeordneter Grellmann dem Redner besonders dafür dankbar, daß er den ganzen Ernst der Lage gekennzeichnet und das Kind mit richtigen Namen genannt habe. Herr Grellmann wies jeden, der sich vom parlamentarisch-demokratischen Himmel heilen wolle, auf die jetzigen Zustände im sächsischen Landtag hin.

Nach einer kurzen Aussprache über Landbund- und Parteifragen schloß Herr Oekonomierat Richter kurz nach 1 Uhr die Versammlung.

Neues aus aller Welt.

— Eine Tierbändigerin vom Löwen verletzt. Aus Wien wird gemeldet: Gestern Abend wurde im Zirkus Central nach einer großen Löwenbändigerkennung die Dompteurin Frau Fischer von einem kürzlich angekauften Löwen durch einen Prankenstoß am Arme verletzt.

— Die Erbschaft eines unehelich zum Tode Verurteilten. Aus Krakau wird berichtet: In einem Dorfe in der Nähe von Chodorow lebte vor etwa 30 Jahren die Bauernfamilie Ofczarek. Auf dem großen Hof wirtschafteten zwei Brüder, Henrik und Alexander, beide verheiratet. Im Jahre 1901 gerieten die Brüder wegen einer Erbschaft eines Onkels in Streit. 1901 entfernte sich Henrik Ofczarek vom Hause mit der Angabe, er wolle das Kirchweihfest in einem Nachbarort besuchen. Von diesem Tage an blieb er verschwunden. Nach einiger Zeit wurde Alexander Ofczarek unter Mordverdacht verhaftet. Eine Anzahl von scheinbar einwandfreien Zeugen hatte allerlei Verdächtigungen bemerkt, manche wollten den Beschuldigten gesehen haben, als er, eine schwere Last auf dem Rücken tragend, gegen den Fluß zu ging. Das Krakauer Schwurgericht verurteilte im Winter 1901 Alexander Ofczarek, obwohl er seine Schuldlosigkeit beteuerte, auf Grund des einseitigen Verdichtes der Geschworenen wegen Mordmordes an seinem Bruder zum Tode durch den Strang. Sein Verteidiger legte gegen das Urteil Berufung ein. Der Oberste Gerichtshof in Wien erteilte die Berufung und bestätigte das Urteil. Ein Gnabengesuch an Kaiser Franz Josef hatte Erfolg. Die Todesstrafe wurde in eine lebenslängliche Kerkerhaft umgewandelt. Nach wenigen Monaten starb der im Mannesalter stehende Bauer, der durch den Prozeß zusammengebrochen war, in der Strafanstalt von Larnow. Vor einigen Tagen erhielt der Magistrat der Stadt Chodorow eine Anfrage des polnischen Generalkonsuls Dr. von Jawadzy in Buenos Aires, der auf Grund einer Intervention des Correos Civiles von Argentinien — des obersten Zivilgerichtes — sich bei der Stadtverwaltung von Chodorow nach einem gewissen Alexander Ofczarek, Landwirt in einem Vorort von Chodorow, erkundigte. Diesem Alexander Ofczarek — hieß es in der Zuschrift des Generalkonsuls — sei eine Erbschaft im Werte von fast 1,5 Millionen argentinischer Pesos seines vor einigen Monaten verstorbenen Bruders Henrik Ofczarek, der vor 28 Jahren nach Argentinien emigriert war, zugefallen. In seinem Testament erzählte der Verstorbene, daß er einst mit Hilfe seiner bescheidenen Ersparnisse nach Hamburg gefahren sei und sich nach Argentinien eingeschifft habe. Sein Haus hatte er im Geheimen verlassen, weil er seine Frau, mit der er nicht glücklich lebte, nicht nach Amerika mitnehmen wollte.

— Ärzte als Opfer ihres Berufes. Großes Aufsehen erregte in London der Selbstmord zweier Ärzte, der 29 Jahre alten Zwillingbrüder Dr. Arthur Smith und Dr. Sidney Smith, die mit durchschnittlicher Reife in dem Schlafzimmer ihrer Wohnung in der St. James Street aufgefunden wurden. An der Tür zu ihrem verschlossenen Schlafzimmer fand man folgende Mitteilung: „An die Nation! Wir haben unser Leben dem Krebsstudium gewidmet und uns dadurch arm gemacht. Armut hat uns hierzu getrieben. Das Leben ist nicht wert, gelebt zu werden.“ Die beiden Brüder, die beide Radium- und Krebspezialisten waren, haben bereits ein paar Bücher gemeinsam veröffentlicht, die in Ärztekreisen Aufsehen erregten. Vergeblich haben sie versucht, eine staatliche Unterstützung für ihre Forschungen zu erhalten. Aus eigenen Mitteln haben sie dann immer wieder Radium zur Behandlung ihrer Patienten gekauft und so allmählich ihr Vermögen vollkommen aufgebraucht. Wie „Daily Express“ berichtet, haben sie noch am Montag an einer großen Operation eines bekannten Londoner Chirurgen im St. Paul-Hospital teilgenommen und dabei die zehn Radiumnadeln im Werte von 2000 Pfund verbraucht. Mehrere Ärzte, die sie kannten, behaupten, daß sie auf Grund ihrer Studien auf dem Kontinent bei entsprechender Unterstützung durch den Staat die Krebsbekämpfung durch Radium auch in England wahrscheinlich allgemein eingeführt haben würden.

— Auf Chamberlains Spuren. Betrat da in Kottbus am Dienstagabend ein junger Burleske mit einem „Good Evening, Policeman!“ die Polizeiwache und wünschte zu schlafen. Da der Beamte Englisch nicht verstand, wurde der Jüngling als obdachlos in Gewahrsam genommen. Am nächsten Tag stellte man fest, daß er 16 Jahre alt ist, Ruit Weinleather heißt und aus Fort Bee (Staat New York) stammt. Er hatte in amerikanischen Zeitungen den Flug seines Vaters nach Europa verfolgt und sah es sich in den Kopf, den Landungsplatz Chamberlains in Kottbus sehen zu müssen. So ließ er sich am 1. Dezember in Baltimore als Schiffsjunge auf einem dänischen Dampfer anheuern und gelangte schließlich nach Kiel, mit 30 Dollar in der Tasche. Von dort aus fuhr er nach Kottbus. Eine dort wohnende gebürtige Amerikanerin nahm sich seiner an und will auch für seine Rückfahrt nach Amerika sorgen.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Die Entwicklung des Mittellandkanals.

Die Verkehrsentwicklung und der Bauzustand des Mittellandkanals sind, gemessen an der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, zufriedenstellend. Die neue Strecke des Hildesheimer hat sich gemäß den Erwartungen entwickelt und schon im ersten Betriebshalbjahr die angenommene Höchstverkehrsmenge erreicht. Kali, Phosphat, Zuder, Erze und Kohle werden in Hildesheim in Zu- und Abfuhr umgeschlagen. Ferner wird Gips verfrachtet; auch die Braunschweiger Konfektfabriken stellen erhebliche Frachtmengen. Im Monatsdurchschnitt ergibt sich ein Güterumschlag von 35 000 T. Auf der Strecke nach Weine war der Verkehr weniger lebhaft. Wenn aber im Jahre 1929 der Hafen der Hildesheimer fertig sein wird, dürfte auch hier der erwartete Verkehr einsteigen. Die Hütte verfügt über einen jährlichen Ertrag von 1,5 Millionen Tonnen. Bei Harjum und Friedrichshall-Sehnde steht Kali an. Damit ist auch für diese Kanalfreie reichliches Gut gesichert. Bei der Weiterführung des Kanals bis zur Elbe hin wird besonders lebhaft an den Strecken gearbeitet, die tiefe Einschnitte oder Dämme erfordern, da eine ziemlich gleichmäßige Fertigstellung angestrebt wird. Sehr eifrig wird gearbeitet auf der Strecke von der braunschweigischen Grenze bei Abbebüttel bis nach Weinebüttel. Auf anderen Strecken sind umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung des Grundwassers nötig geworden. Man hofft allgemein, daß die Fertigstellung zu den festgesetzten Zeiten möglich sein wird, falls nicht irgendwelche Ereignisse die Finanzierung beeinträchtigen.

Die Discontogesellschaft über Geldmarkt und Börse.

Im letzten Wirtschaftsberichte der Discontogesellschaft wird folgendes ausgeführt: Für die Behebung der schwierigen Lage am Kapitalmarkt hat die Diskontierung nichts zu bedeuten. Die Unterbringungsbedingungen für Anleihen bleiben in engen Grenzen. Dagegen konnte der aus dem Wintertermin sich ergebende Anlagebedarf mit gutem Erfolg zur Unterbringung einer ganzen Anzahl von Pfandbriefemissionen benutzt werden. Auf dem Effektenmarkt blieben Geldfülle und Diskontierungsmöglichkeit wirkungslos. Die Unsicherheitsmomente, welche die schwäbende Reparationsfrage für die weitere Gestaltung unserer Wirtschaft enthält, dürften auch im wesentlichen schuld daran sein, daß das Ausland, dessen Beteiligung für die Behebung der deutschen Börsen so wichtig ist, sich fernhält. Dabei bleibt die technische Vorfassung der Börse eine ausgezeichnete. Sowohl von der börsen- wie der geldmarkttechnischen Seite sind alle Voraussetzungen gegeben, auf Grund deren sich eine Besserung der jetzigen Börsenlage anbahnen könnte.

Die Auswanderung aus Deutschland in den ersten 3 Quartalen 1928: Rückgang gegenüber 1927. Die Zahl der ausgewanderten Deutschen betrug im 3. Vierteljahr 1928 11 549 (im 2. Vierteljahr 1928 14 616, im 3. Vierteljahr 1927 12 509). Ingesamt haben in den 10 Monaten 1928 49 383 Deutsche die Heimat mit überseeischem Reiseziel verlassen (in den ersten 10 Monaten 1927 52 433). Die Auswanderung hat also in diesem Zeitraum gegenüber dem Vorjahr um über 3 000 Personen abgenommen. Die Hauptabnahme entfällt auf Preußen (rund 2 400); auch in den meisten anderen Ländern ist die Auswanderung zurückgegangen, nur einige weisen eine Zunahme auf, so Oldenburg, Hamburg, vor allem aber Bayern (um 820). Unter der Gesamtzahl der Auswanderer in den ersten 10 Monaten 1928 waren 25 509 männlichen und 22 874 weiblichen Geschlechts; während danach die Zahl der männlichen Auswanderer um über 4 500 zurückging, hat sich die Zahl der weiblichen Auswanderer um fast 1 500 erhöht. Unter den deutschen Auswanderern in den ersten 10 Monaten 1928 waren 580 bisher im Ausland ansässige Reichsausgehörige.

**** Weitere Besserung am Eisenexportmarkt.** Im Zusammenhang mit einer Verstärkung der Nachfrage seitens der überseeischen und der ostasiatischen Gebiete haben die internationalen Eisenexportpreise in den letzten Tagen weiter angezogen, die deutschen Werte konnten die Exportpreise um 1—2 % pro Tonne erhöhen.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat

vom 14. bis 19. Januar 1929.

Das deutsche Brotgetreidegeschäft wies in den letzten Tagen eine merkliche Besserung auf, die zu nicht unerheblichen Preissteigerungen führte. Die Anregungen dazu kamen einmal vom Weltmarkt, auf dem ein Anziehen der Weizenpreise zu beobachten war. Die Hauptursache aber lag ohne Frage in den Verhältnissen des Inlandes. Infolge der durch das ungewöhnlich starke Frostwetter hervorgerufenen Verkehrserschwerigungen machte sich an den verschiedenen Marktorten ein recht spürbarer Mangel bemerkbar. Das Angebot war fast durchweg recht klein. Die Mäher sahen sich im Hinblick auf die unsicheren Versorgungsmöglichkeiten veranlaßt, stärker zuzugreifen, so daß ein ziemlich lebhafter Wettbewerb um die geringen herauskommenden Anlieferungen entstand. In Berlin zog der Weizenpreis gegenüber dem 12. 1. um 3 RM, der Roggenpreis um 5 RM, je Tonne an. — Im handelsrechtlichen Lieferungs-geschäft machte sich ein ziemlich starkes Schwanken der Kurse bemerkbar. Die Preissteigerungen gegenüber dem 12. 1. betragen beim Weizen 5—8 RM, beim Roggen 4—5 RM je Tonne. Kritische Berzete blies über Bedarf angeboten und noch an der allgemeinen Preissteigerung nicht teil, nur gute Braugerste erzielte 1 RM, je Tonne mehr. Im Hafergeschäft war der Inlandsbedarf nicht erheblich und die höheren Forderungen der Abgeber nur schwer durchzuführen. Dagegen bestand für die Ausfuhr etwas bessere Nachfrage, so daß Preissteigerungen um 3 RM, je Tonne eintraten. — Das Mehlgeschäft zeigte gleichfalls einige Anläufe zur Belebung. Für Weizenmehl wurden zuletzt 2,50 RM, für Roggenmehl 5—7 RM, je Tonne mehr bezahlt als am 12. 1.

Im Kleingehäft war der Bezug ausländischer Mele durch nicht unerhebliche Preissteigerungen hart erschwert. Dies bewirkte eine Besserung der Nachfrage für inländische Mele, die um 2—3 RM, je Tonne anziehen konnte. — Bei den Devisen brachte das starke Frostwetter nicht die erwartete Steigerung der Nachfrage, da die Forderungen der Abgeber unverändert hoch blieben. Trockenkorn und Kartoffelkoden hatten nur ein kleines Geschäft. Sehr fest dagegen lag der Weizenmarkt, wo die Abgeber im Anschluß an die Steigerungen des Weltmarktes ihre Preise um 7 RM, je Tonne erhöhten, allerdings waren die Umsätze in Weizen sehr gering. — Bei den Hülsenfrüchten und landwirtschaftlichen Samereien waren mittlere Erträge nur schwer unterzubringen, dagegen blieb die Nachfrage nach Bohnen, Lupinen, sowie Wicken weiter befriedigend. Auf den Kartoffelmärkten bewegte sich das Angebot infolge des weiter anhaltenden Frostwetters in sehr engen Grenzen, so daß zur Deckung des notwendigen Tagesbedarfes noch weiter auf Auktionsmärkten des Handels zurückgegriffen werden mußte. Die Preise neigen weiter nach oben. Für Fabrikartoffeln waren die Absatzmöglichkeiten noch immer günstig. Das Ausfuhrgeschäft lag vollkommen still.

Die Rindermärkte zeigten einen schließenden Verlauf. Die Preise mühten verhältnismäßig bis zu 4 RM, je Zentner Lebendgewicht nachgeben. Dem größeren Angebot von Rindern stand eine nicht immer ausreichende Nachfrage gegenüber. Bei den Schafen konnten sich die Preise trotz größeren Angebots behaupten. Der Schweineabsatz gestaltete sich bei nicht immer behaupteten Preisen wenig befriedigend.

Getreidepreise in RM, je Tonne. Weizenmarktpreise ungetreidet in Reichsmark.

Chicago, 18. Jan.: Weizen loco Nr. 2 Hardwinter 190,10, per März 187,80—188; Mai 193—193,20; Juli 195,90—196,10. Mais März 164,75; Mai 169,05; Juli 172,20. Hafer loco Nr. 2 weißer 160,75; März 154,95; Mai 154,25; Juli 144,10. Gerste malting 111,95—113,90. Roggen loco Nr. 2 177,75; März 170,50; Mai 180,05; Juli 177,55.

Berlin, 18. Jan.: Weizen märz. 212—214; Roggen märz. 202 bis 210; Braugerste 218—227; Futtergerste 192—200; Hafer märz. 201—207. Mais 235—237.

Handelsrechtliches Lieferungsgehalt. Berlin, 18. Jan.: Weizen per März 220—228,5; Mai 237,5; Juli 244,5—245,5; Roggen per März 227,5—227; Mai 237,5—236,5; Juli 238—236,5; Hafer Juli 244—242,5.

Kartoffelpreise in Reichsmark je 50 Kilogramm.

Berlin, 17. Jan.: Weiße 2,50—2,70; rote 2,80—3,00, gelbe 2,90—3,10; Fabrikartoffeln 10¼—11¼ Bfa. je St. %.

Stettin, 18. Jan.: Regen Frost keine Notierung.

Breslau, 17. Jan.: Weiße und rote 3,10.

Hamburg, 17. Jan.: Weiße 2,00—2,30; gelbe 2,20—2,40.

Adm, 15. Jan.: (Großhbl.) Weize 6,00—6,50; Raha 3,80 bis 4,20.

Essen, 15. Jan.: Rieren 8,00—8,50, Hoff. Ind. 4,00—4,20; Industrie 4,00—4,20.

Wochenburchschnittspreise der Berliner Produktenbörse

(Preise für 1000 kg. in Reichsmark)

	Vorwoche	19. Jan.
Weizen	210,17	205,33
Roggen	207,83	209,82
Braugerste	227,25	228,62
Futtergerste	196,00	196,—
Hafer	202,83	198,25
Weizenmehl	271,25	268,75
Roggenmehl	275,75	269,58
Weizenkleie	147,83	145,67
Roggenkleie	144,83	143,83
Raps	—	—
Veisinaat	—	—
Victoria-Erbfen	430,—	445,83
Spelz-Erbfen	328,83	348,83
Futter-Erbfen	218,17	220,—
Beluischen	230,—	231,87
Ackerbohnen	220,—	220,00
Wicken	270,—	272,82
Lupinen blau	161,50	159,58
Lupinen gelb	162,50	161,25
Serradella	435,00	410,17
Rapskuchen	201,—	201,—
Veiskuchen	251,—	251,—
Trockenschmelz	134,08	134,50
Sofajahrot	223,00	220,00
Kartoffelkoden	188,50	188,50
Mais	233,75	223,83

Schlachttierpreise in Mark je Zentner Lebendgewicht.

	Berlin 18. 1. 29.	Hamburg 15. 1. u. 17. 1. 29.	Stuttgar 17. 1. 29.
Ochsen	a 155-68	52-66	47-52
	b 152-54	45-50	40-46
	c 47-50	36-44	-
	d 38-43	27-35	-
Bullen	a 52-58	50-52	43-45
	b 48-50	43-48	39-42
	c 45-47	34-44	37-39
	d 40-43	27-34	-
Rühe	a 52-53	44-48	30-40
	b 48-50	35-41	28-34
	c 45-47	25-33	19-24
	d 40-43	15-25	-
Stiere	a 42-45	32-36	40-43
	b 29-38	45-50	42-48
	c 22-28	36-44	37-40
	d 34-44	-	-
Stiere	a 75-85	84-92	67-72
	b 57-73	72-90	60-65
	c 45-55	64-70	50-57
	d 47-51	-	-
Schafe	a 112-85	-	-
	b 155-90	-	-
	c 1145-50	-	-
	d 47-51	-	-
Schweine	a 75	73-74	80
	b 75	72-78	79-80
	c 78-78	71-72	78-79
	d 70-73	68-69	76-77
	e 66-69	68-69	73-74
Gauen	a 66-68	68-67	58-67

Richtpreise für den Baugner Markt nach amtlichen Notierungen am 19. Januar 1929.

Gegenstand	Bestand	Preis	Stück
Weizen (50 kg)	10,00	10,85	
Weizen (50 kg)	10,00	10,20	
Roggen (50 kg)	10,00	10,20	
Roggen (50 kg)	10,00	10,20	
Sommergerste	10,00	11,00	
Wintergerste	10,00	10,25	
Hafer	10,00	10,25	
Raps	10,00	10,25	
Kartoffeln in Ladungen	3,00	3,50	
Fein, lose	6,50	7,50	
Stroh, Maschinenbruch	1,80	2,00	
Stroh, Maschinenbruch	2,30	2,60	
Stroh, Maschinenbruch	3,00	3,00	
Butter	1 (1 kg)	4,00	4,60
Eier	1 Stck.	16	20
Weizenmehl 80 %	16,75	17,75	
Roggenmehl 80 %	16,00	17,00	
Weizenkleie	7,75	8,00	
Roggenkleie	8,00	8,25	
Gerstl, 331 Stück	15,00	20,00	

Geschäftsgang auf dem Reichsmarkt: mittel. Geschäft Base über Nord.

1. Die vorgewonnenen Erträge der An-
gen, 2. der Haus...

Das Anhörsrecht wird in Preußen seit 1924 prak-
tisch ausgeübt. Nach der Vorlage des Entwurfs des Steuer-
vereinfachungsgesetzes zeigte eine lebhaft bewegte kommu-
naler Spitzenverbände gegen das Anhörsrecht ein.
Die Spitzenverbände der Gemeinden — es handelt sich da-
bei hauptsächlich um Großstädte und größere Kommunen —
sehen in dem Anhörsrecht einen Eingriff in die gemeinde-
liche Selbstverwaltung. Die Berufsvertretungen würde-
durch dieses Recht gewissermaßen zu einer neuen Aufsichts-
instanz erhoben und die Gewerbesteuerpflichtigen rechtlich bes-
ser gestellt als andere Gruppen von Steuerzahlern. Die
Besserstellung laufe auf eine Verletzung des allgemeinen und
gleichen Wahlrechts hinaus. Den Berufsvertretungen... fehle
ferner die nötige Kenntnis der örtlichen Verhältnisse, um die
Beschlüsse der Gemeinden kritisieren zu können. Schließlich
hätte die praktische Ausführung des Anhörsrechts Anst-
zu Reibungen zwischen Kammern und Kommunen gegeben
und zu einer schädlichen Entfremdung geführt.

Die Gemeinden ziehen also mit sachlichen und politischen
Argumenten gegen das Anhörsrecht zu Felde. Die
Reichsregierung hat über die bisherigen Erfahrungen Unter-
suchungen angestellt. Aus dem Ergebnis ist in der amtlichen
Begründung des Entwurfs eines Steueranpassungsgesetzes
der Schluss gezogen worden, daß die Uebernahme der preu-
ßischen Bestimmung in das Reichsrecht „ebenso sehr im
Interesse der Wirtschaft wie auch im Inter-
esse der Gemeinden liegt“. Dieser Schlussfolgerung
ist beizustimmen. Mit den sachlichen Einwänden der Ge-
meinden braucht man sich nicht zu beschäftigen. Die Ge-
werbetriebe innerhalb einer Gemeinde hängen von der ge-
sunden Entwicklung des Gemeindelebens ab. Bei der Staats-
kritik muß schon aus diesem Grunde streng sachlich gearbeitet
werden. Schematische oder rein negative Einsprüche kommen
gar nicht in Frage. Es ist selbstverständlich, daß die Gut-
achten auf eingehenden lokalen Ermittlungen aufgebaut
werden, die im Laufe der Zeit eine recht genaue Kenntnis
der Verhältnisse der einzelnen Gemeinden vermitteln. Das
Anhörsrecht wird auch nicht von den Geschäftsführern der
Berufsvertretungen ausgeübt, sondern von den Kammermit-
gliedern, also von den Vertretern der Gewerbetreibenden.
Das sind in den meisten Fällen Persönlichkeiten, die über den
engeren Horizont ihres Berufes hinaussehen und die wirt-
schaftlichen Verhältnisse des Bezirks besser überblicken können
als die Verwaltungsbürokratie, die gewohnt ist, die steuerliche
Leistungsfähigkeit der Wirtschaft nach ihrem Bedarf abzu-
schätzen. Bei sachgemäßer Ausübung des Anhörsrechts
wird keine Entfremdung eintreten. Im Gegenteil! Die
Magistratskollegien, die oft schwer gegen die Bewilligungs-
sücht der Gemeindeparlamente zu kämpfen haben, werden in
den Berufsvertretungen gute, sachverständige Bun-
desgenossen finden.

Was die politischen Einwände anlangt, so ist hervorzu-
heben, daß die Spitzenverbände der Wirtschaft für die
kommunale Selbstverwaltung eintreten. Das
Anhörsrecht schafft keine neue Aufsichtsinstanz, da es nur
gutachtlicher Natur ist und je nach der Ueberzeugungskraft
der kritischen Gründe auf die zur Entscheidung berufenen
Stellen wirken soll, aber die Freiheit der Entscheidung weder

der Gemeindeverwaltung, noch des Gemeindeparlaments,
nach der Aufsichtsorgane einengt. Aus diesem Grunde kann
auch eine Verletzung des allgemeinen und gleichen Wahl-
rechts nicht anerkannt werden. Nach dem Ausdruck eines
prominenten Kommunalmannes beruht das Wesen der
Selbstverwaltung darin, daß die Ausgabenpolitik grundsätz-
lich von den Stellen beeinflusst wird, welche die Mittel zur
Bestreitung der Ausgaben zu gewähren haben. In diesem
Sinne haben wir heute keine Selbstverwaltung. Wenn
heute die kommunale Selbstverwaltung nicht mehr wie früher
besteht, so liegt das zunächst an der Verteilung der öffent-
lichen Aufgaben und der Steuerquellen, dann aber auch an
der Zusammensetzung der Gemeindeparlamente. Die Ge-
werbesteuer bildet seit der Befreiung des kommunalen Er-
schlagsrechts zur Einkommensteuer den Schwerpunkt der
kommunalen Besteuerung, die längst den Charakter einer
Leistung und Gegenleistung abwägenden Zwecksteuer ver-
loren hat und zu einer unbilligen Sonderbelastung von
Handel und Gewerbe geworden ist. Der Einfluß der Ge-
werbesteuerpflichtigen auf die Gemeindeverwaltung ist aber
nicht gestiegen, sondern sie besitzen in vielen Stadtparlamen-
ten infolge ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit überhaupt
keine Möglichkeit, ihre Interessen zu vertreten. Das An-
hörsrecht der Berufsvertretungen ist ein sehr be-
grenzter Ersatz für die Einflußlosigkeit der
Gewerbetreibenden auf den kommunalen
Finanzbedarf und damit auf die Höhe der Gewerbe-
steuer. Das widerspricht dem Prinzip der Selbstverwaltung
und den Grundrechten unserer heutigen sogenannten demo-
kratischen Staatsauffassung.

Aus Sachsen.

Personalveränderungen im Wehrkreis IV.

Dresden, 19. Januar. Der Artillerie-Führer der 4. Division und
Landeskommandant in Sachsen, Generalmajor Fischer, scheidet
mit dem 31. 1. 29 unter Verleihung des Charakters als Genera-
leutnant aus dem Heere aus. — Zu seinem Nachfolger als Ar-
tillerie-Führer der 4. Division und Landeskommandant in Sachsen wurde
bisherige Kommandeur des 4. Artillerie-Regiments, Oberst
Schubert, bestimmt. — Der bisherige Chef des Stabes der
4. Div., Oberst Bedt, ist unter dem 1. 2. zum Kommandeur des
5. Artillerie-Regiments in Jutcha ernannt. Sein Nachfolger wird
Oberstleutnant Bollmar, bisher Abteilungs-Kommandeur im
1. Artillerie-Regiment.

Ablösung von Staatsleistungen an Religionsgesellschaften.

Dresden, 18. Jan. Dem Landtag ist der Gesetzentwurf
über die vorläufige Ablösung von Staatsleistungen an die
Evangelisch-lutherische Landeskirche im Freistaat Sachsen
und an die Römisch-katholische Kirche (Bistum Meißen) zu-
gegangen.

Der Gesetzentwurf umfaßt 4 Paragraphen, von denen
der erste bestimmt, daß die zwischen den Kontrahenten abge-
schlossenen Verträge vom 15. Januar 1919 genehmigt wer-
den. Paragraph 2 bestimmt, daß die Entscheidung von Ver-
einbarlichkeiten den ordentlichen Gerichten übertra-

gen werden. Im Paragraphen 3 ist vorgesehen, daß die
für die Geistlichen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche
und ihre Hinterbliebenen geltenden staatsgesetzlichen Bestim-
mungen über Ruhegeld und Hinterbliebenenbezüge außer
Kraft treten. Die Rechte der zur Zeit des Inkrafttretens dies-
es Gesetzes verorgungsberechtigten Geistlichen und ihrer
Hinterbliebenen gegen den Staat bleiben unberührt. Mit
der Ausführung des Gesetzes werden nach Paragraph 4
das Ministerium für Volksbildung und das Finanzministe-
rium beauftragt.

Nach dem neuen Vertrag zahlt der sächsische Staat an
die Evangelisch-lutherische Kirche jährlich eine Rente von
6 500 000 Mark. Außerdem zahlt der Freistaat Sachsen zur
Aufsicherung aller bis zum Inkrafttreten dieses Vertrages noch
nicht gezahlten Rückstände einen einmaligen Betrag von
2 Millionen Mark. Der Vertrag sieht dann eine Reihe von
Bestimmungen vor über die Änderung über die Erhöhung
resp. Verminderung der jährlichen Rente bei Besoldungs-
änderungen. Die Abfindungsrenten sind vom 1. 4. 1928 an
in monatlichen Raten im voraus (die rückständigen sofort)
zu entrichten. Der Betrag von 2 Millionen Mark ist in
8 vierteljährlichen Raten zu entrichten, deren Zahlung mit
dem auf die Verkündung des Staatsgesetzes folgenden
Kalendervierteljahr beginnt. Zinsen werden nicht erstattet.
Der Staat kann die Renten im Einvernehmen mit der Kirche
sogar in Teilbeträgen durch Gemäßung von Kapital in
Reichswährung tilgen. Die Kapitalbeträge müssen minde-
stens dem Wert von 5 Millionen Goldmark entsprechen. Die
Verwaltung der landeskirchlichen Stiftungen und stiftungs-
mäßige Leistungen gehen auf das Evangelisch-lutherische
Landeskonsistorium über.

Die evangelisch-lutherische Landeskirche verzichtet auf
den Geistlichen-Emeritierungsfonds und die Prediger-, Wit-
wen- und Waisenkasse zugunsten des Staates.

Die Abfindungsrente an die Römisch-katholische Kirche
(Bistum Meißen) beträgt jährlich 63 600 Mark. Die Rente
beginnt ebenfalls am 1. 4. 1928 zu laufen. Die übrigen Be-
stimmungen sind durchweg analog dem Vertrage mit der
Evangelisch-lutherischen Kirche aufgestellt. Zur Ablösung
aller Ansprüche aus dem Kapitel 63 des Staatshaushalts-
planes erhält das Bistum Meißen vom Staat ein Kapital
von 10 000 Mark.

Die Finanznot der Gemeinden.

Dresden, 21. Jan. Der sächsische Gemeindevorstand hat
einstimmig festgestellt, daß die meisten sächsischen Gemeinden
sich ohne ihr Verschulden in einer ruinösen Finanznot befin-
den, und zu ihrer Behebung von Regierung und Landtag die
sofortige Durchführung einer Reihe gesetzgeberischer Maß-
nahmen verlangt. Nunmehr haben sich auch der kommunal-
politische Landesauschuss und die Arbeitsgemeinschaft sozial-
demokratischer Bürgermeister und Amtshauptleute Sachsen
mit der Angelegenheit beschäftigt und in einer Entschließung
die Dringlichkeit erneut darauf aufmerksam gemacht, daß
die finanziellen Verhältnisse von den Gemeinden nicht verschul-
det seien. Sie bitten alle Freunde der Selbstverwaltung, die
geforderten politischen Maßnahmen zu ergreifen, um die mei-
sten sächsischen Gemeinden vor dem wirtschaftlichen Ruin zu
bewahren.

Riesa, 21. Januar. Zwischen die Puffer geraten. Am
Sonntagabend um 10 Uhr rutschte der Eisenbahnarbeiter Bogt
beim Rangieren von der Bremse eines Güterwagens und
fiel mit dem Kopfe zwischen die Puffer zweier Loren. Dem
Unglücklichen wurde der Kopf vollständig zermalmt, so daß
der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte ist Vater
dreier unmündiger Kinder.

Chemnitz, 21. Jan. Die Chemnitzer Kritiker zum Fall
Lauter. Die Chemnitzer Kritikervereinigung, welche die Kriti-
ker sämtlicher Blätter mit Ausnahme des kommunistischen
umfaßt, hat zum Fall Lauter folgende Entschließung gefaßt:
Die Kritikervereinigung zu Chemnitz mißbilligt einstimmig
aufs schärfste die Art, in der Generalintendant Lauter eine
ungünstige Beurteilung seiner künstlerischen Amtsführung
zu entgelten suchte. Der Ueberfall, den der Generalintendant
auf einen hiesigen Opernkritiker ausübte, stellt eine Ent-
gleisung dar, die ohne Beispiel ist. Die Kritikervereinigung
begrißt das besonnene Verhalten ihres Mitgliedes, das sich
mit Rücksicht auf das Alter des Angreifers auf die bloße
Abwehr des Ueberfalles beschränkte. Sie stellt sich moralisch
in vollem Maß hinter ihr Mitglied.

Annaberg, 21. Jan. Im Stollen tot aufgefunden. Am
Freitagnachmittag fanden vier Annaberger Einwohner, die
den Silbermühlentollen gegenüber der Frohnauer Eisengie-
ßerei besichtigen wollten, in dem Stollen eine Leiche. Die
Sonderkommission der Kriminalabteilung Chemnitz, die so-
fort telephonisch benachrichtigt wurde, stellte fest, daß die
Leiche schon längere Zeit dort gelegen haben muß. Der Tote
dürfte ohne Zweifel ein 79 Jahre alter Annaberger Einwoh-
ner sein, der bereits seit Ende Oktober vorigen Jahres ver-
misst wird. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vor-
liegt, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Chemnitz, 21. Jan. Unglücklicher Sturz. Am Freitag-
nachmittag wurde im Hinterhaus Freiburger Straße 7 der
61 Jahre alte Arbeiter Edemann aus dem Treppenturm tot
aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist Edel-
mann die vom zweiten Obergeschoß nach unten führende
Treppe hinuntergestürzt und hat dabei das auf halber
Treppe befindliche Stufenfenster mit dem Kopfe durchstoßen.
Der Arzt konnte nur noch den Tod infolge Schädelbruchs fest-
stellen.

Landwirtschaftlicher Hausfrauen- verein Bauhen.

Am Dienstag, den 15. Januar, fand die erste Monatsver-
sammlung des L. H. B. Bauhen im Jahre 1929 statt. Die Vorsitzende
Frau Dr. Derlich leitete diese mit einigen begrüßenden Worten
ein und machte dann verschiedene geschäftliche Mitteilungen.
Sie gab kurzen Bericht von dem Vortrag von Frau Cl. Rende im städt.
Hausfrauenverein und von der Gründung der Ortsgruppe des
Klubs deutscher Geselligkeitsfreier. Ferner verlas sie das Programm
der städt. grünen Woche Dresden, von der besonders der 23. Jan.
für die Hausfrauen in Frage kommt: die Hauptversammlung des
Verbandes L. H. B. mit anschließender musikalischer Feier, aus-
geführt vom Kreuzchor und der Gesellschaftsabend des Landesvere-
ins für Wohlfahrts- und Heimatspflege. Über auch der Vortrag
von Prof. Bedmann, Bonn, über Ernährung und Volkswirtschaft
am 23. Januar, vormittags 11 1/2 Uhr wurde den Hausfrauen warm
empfohlen.

Darauf sprach Frau Birner, Dresden, Geselligkeitsleiterin des
Verbandes L. H. B., über: Natürliche und künstliche Brot und Auf-



Das deutsche Reich ehrt Lessing.

Man pflegt in Deutschland die großen Dichter
immer erst dann zu ehren, wenn eine angemessene
Freiheit seit ihrem Tode verstrichen ist. Lessing,
der zu seinen Lebzeiten immer mit Schwierig-
keiten und Sorgen zu kämpfen hatte, wird jetzt —
an seinem 200. Geburtstag — nicht nur in aller
Leute Munde sein, sondern auch in ihre Hände
kommen. Der Reichsrat hat seine Zustimmung
dazu gegeben, daß das Bildnis Lessings auf
Silbermünzen im Werte von 3.— und 5.—
Mark kommt. Unsere Münzstätte zeigt diese
Lessing-Münze.



Ein Lessinghaus der Stadt Kamenz.

Im Mittelpunkt der Feiern, mit denen
die Stadt Kamenz den 200. Geburtstag ihres
größten Sohnes — Lessings — begehen wird,
steht die Grundsteinlegung zu einem Lessing-
haus, das die Volksbibliothek und das
Museum aufnehmen wird. Unser Bild zeigt
den von der Stadt zur Ausföhrung ange-
nommenen Entwurf des Lessinghauses.

Die Kamenzener Lessingfeiern.

Kamenz, 21. Januar. Die von der Stadtverwaltung
anlässlich des 200jährigen Geburtstages Gotthold Ephraim
Lessings geplanten Feiern zu Ehren des größten Sohnes
der Stadt Kamenz erstrecken sich auf die Tage vom 21. bis
23. Januar. Während am Dienstag, dem Geburtstag Less-
ings, die Grundsteinlegung des Lessinghauses erfolgt, finden
am Montag und Mittwoch große Theateraufführungen statt
durch Mitglieder des Bauhener Stadttheaters. Die Eintritts-
karten sind bereits vergriffen, so daß eine Wiederholung der
Theateraufführungen geplant ist. Zur Grundsteinlegung
und Festfeier am Dienstag werden Vertreter der Reichs-
und Staatsregierung mit dem Ministerpräsidenten Heide
an der Spitze, ferner Mitglieder des Lessingischen Familien-
schlechts und Vertreter der benachbarten Städte erwartet.
Bereits am Sonntag veranstalteten der Bezirkslehrerverein
Kamenz u. der Lessing-Volksbildungsverein, sowie der jung-

deutsche Orden Part besuchte Lessingfeiern, während der
Reichstagsabgeordnete Arzt in einer Versammlung der
Ortsgruppe Kamenz der S. P. D. Lessing als den freigeist-
lichen Dichter kennzeichnete. Im Bürgerlaube des Rathauses
ist Sonntag mittag eine Lessing-Ausstellung eröffnet wor-
den, die bis zum 27. Januar dauert und zahlreiche, mit Less-
ing zusammenhängende Kunst- und Altertumsstücke aus-
weist.

Dresden, 21. Januar. In Gegenwart der Vertreter
der Behörden und zahlreicher Ehrgäste wurde am Sonn-
abendmittag in Dresden die von der sächsischen Landesbi-
bliothek veranstaltete Lessing-Ausstellung im Alchhof des
Neuen Rathauses durch den Direktor der Bibliothek, Prof.
Dr. Bollert, eröffnet. Die Festrede hielt Professor Dr. Jan-
nitsch von der Technischen Hochschule Dresden. Paul Bied-
trug mehrere Dichtungen von Lessing vor.

en, daß die...
Staat an...
Die Kreis...
Am...
Freitag...
Freitag...
Freitag...
Freitag...

und Wirtschaftskrisen. Der sehr interessante Vortrag...
am 13. 2. findet die Hauptversammlung des S. H. B. statt...

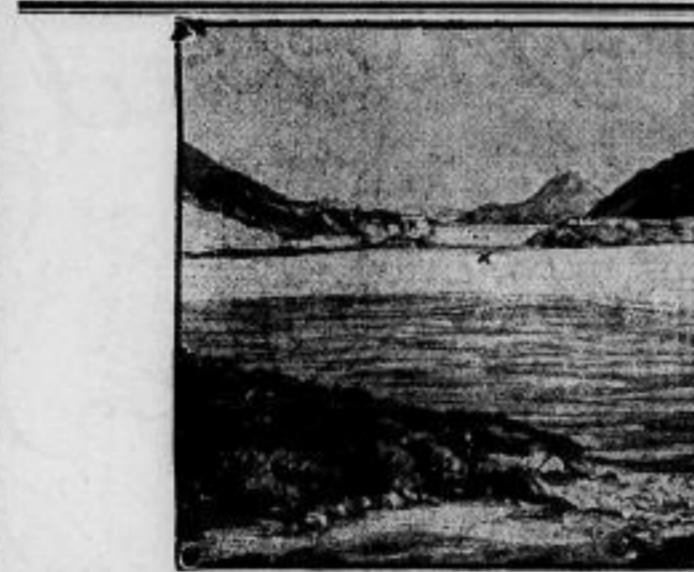
Aman Allahs Flucht.

Von Ludwig Haslinger, London.

Recht ist kein Jahr verfloßen, seitdem König Aman Allah von Afghanistan unter dem etwas übertriebenen Jubel der Berliner als Triumphtor durch das Brandenburger Tor einzog, und schon hat seine Herrschaft ein jähes Ende gefunden.

Sein Sturz wird von seinen Gegnern als Wert der ausgleichenden Gerechtigkeit betrachtet, als Strafe für die Verdrängung des rechtmäßigen Thronerben, des älteren Bruders Aman Allah, Inayat Allah. In Wirklichkeit stellte aber diese Handlungsweise in einer Zeit, da Afghanistan einer starken Faust bedurfte, eine Lat bar, für die ihm sein Volk nur danken mußte.

Neun Jahre lang waren alle Quertreibereien nicht in der Lage, den Thron des Emirs und späteren Königs zu erschüttern. Denn die freilebenden Bergstämme erkannten das untreibbare nationale Verdienst Aman Allahs an und haßten die Engländer.



Das genialste Bauwerk Europas

reist in aller Stille im österreichischen Hochgebirge seiner Vollendung entgegen. Im Glocknergebiet, in 2000 Meter Seeshöhe, wird der großartige Gebirgsstempel des Tauernmooses, in welchem der kleine Tauernmoos-See liegt, zu einem Staudenbau von gigantischen Ausmaßen aufgeführt.

Neues aus aller Welt.

„Sie sind wohl verrückt geworden?“

Vor der achten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand am Dienstag die Berufungsverhandlung gegen den Personal- und Reise-Markshall der Haller-Reise, den Regisseur Hans Schüren.

Sträfungsdictatur in Sonnenburg.

Am Montag begann in Sonnenburg ein Prozeß, in dem sich etwa 40 Beamte und Angestellte des Sonnenburger Jugendhauses wegen schwerer Betrügereien zu verantworten haben.

weiterem Fortschritt zu schaffen. Die Unbilligkeit unter den afghanischen Jugend wurde mit reichen Geldsummen auf die Hochschulen Europas geschickt.

Billig anders gestalteten sich die Verhältnisse nach der großen Europafahrt des Königs. Die Eindrücke, die Aman Allah in diesen Monaten gewann, und der ungeheure Unterschied zwischen der Entwicklung des Westens und der seiner eigenen Heimat ließen den Wunsch in ihm keimen, Afghanistan beschleunigt auf eine ähnlich hohe Kulturstufe zu bringen.

Seine Ueberveitheit war sein schlimmster Fehler und kostete ihn den Thron. An sich waren die Reformen, um dererwillen der Aufstand gegen ihn ausbrach, nicht von übermäßig großer Bedeutung, und der Widerstand gegen die Entschleierung der Frauen, die Erziehung afghanischer Mädchen im Ausland, die Abschaffung des Turbans, das Verbot der Vollbärte und die Einführung des Stuhls als Sitzgelegenheit wäre nie derartig stark geworden, hätten nicht die mohammedanischen Geistlichen, die Wollahs, von der Aufklärung des Volkes eine wesentliche Beeinträchtigung ihrer Einflüsse befürchteten.

England hat vorläufig zweifellos gestieg. Doch Aman Allah dürfte nach allen bisherigen Beweisen außergewöhnlicher Tatkraft nicht der Mann sein, der sich ruhig in die Verbannung zurückzieht. Er wird ein aufmerksamer Beobachter der weiteren Entwicklung der Dinge in seiner Heimat sein und vielleicht doch eines Tages wieder als König in Kabul einziehen.

Feuerwehr-Rundschau.

Die Kreis-Feuerwehr Döhlwerda stellte am Sonnabend abends 8 Uhr in Stärke von 76 Mann am Gerätehaus, um von dort aus unter den Klängen der Wehrkapelle nach dem kleinen Schützenhaus auf ihrer Jahresversammlung zu marschieren.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Masseneinbrecher und Diebstahl im Rückfalle begangen, und gewerkschaftlicher Hehler, stand am Freitag der 41 Jahre alte Schlosser Karl August Gebauer aus Cospitz-Birna vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden unter Anklage.

Späte Sätze für Bantnotenfälschung. In der Zeit von Januar bis Juli 1924 kamen in Dresden in größerer Anzahl 50 Bantnoten auf den Markt, die sich als Fälschungen erweisen.

ten stellt, wird das zu erbauende Kraftwerk in der Lage sein, einen sehr großen Teil Deutschlands und Österreichs mit elektrischer Kraft zu versorgen.

porieren zu lassen. Der Verkehrsstaatsanwalt, der auf der Friedrichstraße Dienst hatte, hatte sich gegen die Aufstellung der Autodienste gemeldet und verlangt, daß sie weitergeführt werden.

Trotzdem kam das Gericht zur Verwerfung der Berufung des Angeklagten, und dieser erklärte nunmehr, er werde zum Reichsgericht gehen, und sämtliche Iller-Girls müßten als Zeugen aufmarschieren.

Handlung in dem größten Raume der Stadt, nämlich der Sonnenburger Straße, stattfinden mußte. Ständliche Vorgänge haben zu der Messenanstalt gegen die Sonnenburger Justizbeamten geführt. Gemeinlich mit den in Sonnenburg internierten schweren Tätern haben die Strafanstaltsbeamten in riesigem Umfange Heeresjachen verschoben, die zur Verarbeitung an die Anstalt geschickt worden sind. Das Heeresgut, Uniformen und sonstige Ausrüstungsgegenstände, gelangten in den meisten Fällen gar nicht erst in das Justizhaus, sondern wurden auf dem Bahnhof Sonnenburg von den ausladenden Schwerverbrechern unter den Augen der Aufsichtsbeteiligten verschleubert, die ihren Teil an dem Erlös abbetamen. Die Heeresjachen wurden schließlich so billig, daß man den auf dem Waggon arbeitenden Gefangenen nur eine Zigarette zugewerfen brauchte, um dafür ein Paar Stiefel oder andere Bekleidungsstücke zu erhalten. Wollige Disziplinlosigkeit in der Strafanstalt war die Folge der betrügerischen Zusammenarbeit zwischen Gefangenen und Beamten. Es soll sogar vorgekommen sein, daß Beamte von Anstaltsinsassen geschlagen wurden, ohne daß auch nur das geringste gegen die Missetäter unternommen wurde. Der Strafanstaltsdirektor Wübbe stand diesen Zuständen machtlos gegenüber. Erst sein Nachfolger, v. Normann, griff mit großer Energie durch, und die Folge war, daß die Häftlinge die Beamten, die mit ihnen gemeinam Sache gemacht hatten, anzeigten. Unter den Angeklagten befinden sich als Beamte, die über 40 Jahre im Dienst sind.

— 500 Meter in die Tiefe gestürzt. Der Schachtarbeiter Schab, der auf dem Ralsbergwerk „Alexanderhall“ in Echwoge beschäftigt ist, beging dadurch einen grauenhaften Selbstmord, daß er sich in den etwa 500 Meter tiefen Förder-schacht stürzte.

— Ein fischelcher Angerstein. Aus Eger wird gemeldet: Am Dienstagabend war das kleine Dorf Teschau in große Aufregung geraten. In einem Irrsinnsanfall tötete ein 30 Jahre alter Bergmann seinen 6jährigen Sohn durch einen Stich mit dem Küchenmesser in die Lunge und verletzte seine Frau und seine beiden Töchter im Alter von 5 und 3 Jahren durch weitere Messerstiche schwer. Der Frau und den Kindern gelang es, zu flüchten. Als die Gendarmerie kam, begab sich der irrsinnige Bergmann auf den Boden des Hauses und zündete das Haus an, das bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Frau und die Kinder befinden sich im Krankenhaus. Der Bergmann wurde festgenommen und unschädlich gemacht.

— Eine römische Brücke gefunden. Aus Bochum wird gemeldet: Bei den Arbeiten zur Anlage eines großen Staueses bei Haltern wurden die Reste einer römischen Brückenanlage gefunden. Es sind Pfosten, die in drei Reihen einen 50 Meter langen Uebergang über die Steverniederungen möglich machten. Die Pfosten sind aus viertartig behauenen schweren Eichenstämmen. Die Anordnung der Brückenglieder macht es sehr wahrscheinlich, daß die Anlage von römischen Handwerkern errichtet worden ist und mit den Lagerplätzen des römischen Besatzungsheeres in Verbindung gestanden hat. Bei der Flucht der Besatzung nach der Varusschlacht konnte die Brücke rasch durch Feuer bis auf die im Sand stehenden Reste zerstört werden.

Turnen, Spiel und Sport.

Stand der 1. Klasse.

Verein	Spiele	gew.	unentschieden	verloren	Tore		Punkte	
					+	-	+	-
1. Jittauer B.R.	14	12	2	—	77	26	28	2
2. Budissa	14	8	2	4	50	38	18	10
3. Sportklub Jittau	16	8	4	4	48	37	20	12
4. OS Döhrsdorf	14	7	2	5	41	48	16	12
5. Neugersdorf	15	7	3	5	58	47	17	13
6. Großdöhrsdorf	14	5	2	7	30	38	12	16
7. Reichenau	14	5	1	8	35	62	11	17
8. S. B. 1911 Ebbau	15	3	4	8	27	42	10	20
9. Ditz	14	4	—	10	81	62	8	20
10. Sebnitz	14	2	2	10	24	41	6	22

Die Verbandsspiele im Gau Oberlausitz.

Die Favoriten in Front.

Gewaltige Schneewehen und das eingetretene Tauwetter ließen die Ausbeute des gestrigen Spieltages recht mager werden. Von den angebotenen zehn Verbandsspielen der beiden oberen Klassen fielen allein sechs aus. Die durchgeführten vier Treffen endeten mit Favoritenlegen, wobei lediglich die Höhe der Torquoten einigermaßen eine Überraschung bedeutet. In der ersten Klasse gab es zum Beispiel in Jittau in dem Haupttreffen Jittauer Ballspielklub — Ostföhrer Ballspielklub eine Riesentorquote, die wohl niemand für möglich gehalten hätte, die aber andererseits dem schubfröhlichen Sturm des Meisters, der zweifelslos der Beste im Gaugebiet ist, ein recht gutes Zeugnis ausstellt. Mit nicht weniger als 13 : 4-Toren hatten die Ostföhrer, die damit recht bedenklich der Abstiegsgesfahr nahekommen, das Nachsehen. Der Meister ist nunmehr immer noch ungeschlagen und weist ein recht beachtliches Torverhältnis von 77 : 26 auf. — Die Ebbauer mußten das Spiel gewinnen, wenn sie nicht ganz ausschließlich dem Abstieg preisgegeben sein wollten. Und sie schafften es in einem blühenden Stil. Mit 5 : 1 hatten die Reichenauer das Nachsehen. — Die Spiele Budissa Baugen — Sportklub Jittau in Baugen, S. B. Sebnitz — OS Döhrsdorf in Sebnitz und Ballspielvereinigung Sportklub Neugersdorf — Sportklub Großdöhrsdorf in Neugersdorf fielen infolge spielunfähiger Plätze aus. — Der Ebbauer Sportverein spielte in Ebbau gegen den Ballspielklub Reichenau.

In der zweiten Klasse brachte es die Baugener Spielvereinigung, die gegenwärtig eine ausgezeichnete Spielform aufweist, fertig, in den Meisterschaftsspielen 1928/29 schon in dem gestrigen Spiel ihr 100. Tor zu schießen, ja sie weist nunmehr gar ein Torverhältnis von 101 : 28 Toren nach 17 Spielen auf. Der Sportverein Oppach war gestern der Leidtragende. Mit 9 : 1-Tor hatte er ziemlich sicher das Nachsehen gegen den nunmehrigen Gaumeister der zweiten Klasse. Nach dem Abschneiden und der Spielform der Baugener „Reißblüter“ darf man gespannt sein, wie sich die Elf im „Oberhaus“ halten wird. — Ein zweites Spiel sah in Hainewalde den dortigen Sportklub und die Oberwitzer Spielvereinigung als Gegner. Beide Mannschaften lieferten sich schon von jeher interessante und spannende Kämpfe. Schade, daß die Hainewalder ge-handicapt in den Kampf gingen, das Spiel wäre noch interessanter

geworden. So aber hatten die Oberwitzer mehr vom Spiel und gewinnen verdient mit 4 : 1. — In der zweiten Klasse fielen die Treffen: Sportklub Neukirch — Spielvereinigung Ebersbach in Neukirch, H. B. Kamenz — Sportverein Großpostwitz in Kamenz und das Spiel Sportverein Obercunnersdorf — H. B. Baugen in Obercunnersdorf ebenfalls wegen Spielunfähigkeit der Spielplätze aus.

Die Skimeisterschaften von Sachsen 1929 in Johannegeorgenstadt.

Ewald Scherbaum mit Note 36,3 Sachsenmeister. Die am Sonntag und Montag, den 19. und 20. Januar, in Johannegeorgenstadt zur Durchführung gekommene Sachsenmeisterschaft im Skilauf 1929 stand im Zeichen eines Weiterfortschritts. Während am Anfang und in der Mitte der vorigen Woche die Schneeverhältnisse in der dortigen Gegend geradezu ideal waren, änderte sich das Wetter in der Nacht zum Sonntag derart, daß die Leitung der Veranstaltung schon im stillen den Gedanken trug, die Meisterschaftsläufe zu versagen. Dennoch trug man am Sonntagabend die Langläufer der Herrenklassen aus. Die Käufer hatten dabei gewaltige Anstrengungen zu leisten. Der Schnee pappte teilweise, andererseits bildeten sich wieder Eisklumpen an den Skiern, die den Käufern das Fortkommen sehr erschwerten. Die beste Zeit des Tages lief Max Müller, Kischberg, der die 18 Km. lange Strecke in 1 : 28 : 28 Std. bewältigte. Der am Sonntagnachmittag durchgeführte Sprunglauf an der Hans Helm-Schanze, Deutschlands größter Sprunghügelanlage, stand auch unter einem ungünstigen Stern. Der erste Teil der Springer kam zum Sturz und verzichtete auf die weitere Teilnahme. Auch die sächsischen Sprungtanonnen kamen kaum über die 40 Meter-Grenze hinaus. Den weitesten Sprung ausführte Walter Glah, Klingenthal, mit 60 Metern. Auch der große Staffellauf wurde ein Opfer des schlechten Wetters. Man einige sich schließlich auf einen Mannschafellauf auf der 8 Km. Strecke, der vom Skiklub Ober- und Unterwiesenthal gewonnen wurde. Trotz aller dieser Unfälle war die Beteiligung an den Wettbewerben sehr stark, auch hatte sich zu allen Wettkämpfen eine riesige Zuschauermenge eingefunden, die die Käufer bzw. Springer oft mit spontanem Beifall überschüttete. Dank der vorzüglichen Organisation des Kreises Westergebirge im Ski-Verband Sachsen und des Winterportvereins Johannegeorgenstadt kam aber am Ende alles noch unter Dach und Fach.

Die ostföhrischen Eisspiele ausgefallen.

Infolge der eingetretenen Schneeschmelze waren sämtliche Spielefelder unter Wasser gesetzt, so daß ein Spielen völlig unmöglich war. Sämtliche Spiele fielen aus.

Neuer Weltrekord Arne Borg.

Bei den in Sidney (Australien) ausgetragenen Schwimmmeisterschaften von Neuseeland konnte der schwedische Meister, Schwimmer Arne Borg, nachdem er bereits zwei Meistertitel errungen hatte, am Freitag auch die Meisterschaft über eine halbe englische Meile in der Weltrekordzeit von 10 : 27 Min. gewinnen. Den zweiten Platz belegte der erst sechzehnjährige australische Schüler Ryan, der 45 Pards hinter dem Schweden zurückblieb. Der Rekord über die genannte Strecke wurde mit 10 : 32 von dem Australier Charlton seit dem Jahre 1927 gehalten.



Will man sich in die Idee eines Kostüms hineinleben, so sollte man sich nicht die Freude versagen, den Anzug selbst zu nähen. Oft sehen diese bunten Phantasielieder komplizierter aus, als sie es in Wirklichkeit sind. Alles soll von leichter Hand genäht sein, nichts ist ja für die Ewigkeit. Auch Kostüme für Herren — etwa der originelle „Zauberlehrling“ — sind leicht herzustellen, weil bei einem Maskenauszug alle sonstigen technischen Schwierigkeiten selbstverständlich fortfallen. In Übereinstimmung mit der Mode der abtenden Kleider wird man in dieser Karnavalszeit besonders viel Kostüme mit weiten, abtenden Rückchen sehen. Die guten „Bazar“-Schnittmeister mit ihrer ausführlichen Beschreibungen erleichtern die Arbeit in jeder Weise. — Auf Wunsch wird ein Verzeichnis der zahlreichen vorrätigen „Bazar“-Masken kostenlos zugesandt.

SD 4726 „Pierrot“ aus schwarzer oder dunkelblauer Seide. Halskrause und Armelgarnitur aus weißem Tüll. Bazar-Schnitt Gr. II (Oberw. 96 cm). Preis 1 Mark.

SD 5 „L'Argentina“. Kostüm der spanischen Tänzerin aus bedrucktem Satin mit Samtbandbesatz. Bazar-Schnitt Größe II (Oberweite 96 cm). Preis 1 Mark.

SD 4649 Kostüm „Colombine“. Blaues Samtleibchen mit rosa Tüllrock, Tüllkrause mit Bandumfassung, Kopfbedeckung in Tüllform. Weiße Perücke. Bazar-Schnitt Größe II (Oberweite 90, 96 cm). Preis 1 Mark.

SD 4648 Maskenauszug „Leutnant“ aus weißem und rotem Satin. G-Abbandverschönerung. Weißes, rot verstelltes Cape. Rock mit abgebelegter Hose. Bazar-Schnitt Größe II, III (Oberweite 96, 102, 108 cm) verrätig. Preis 1 Mark.

SD 4776 Kostüm „Zauberlehrling“ für Herren. Aus schwarzem oder feuerrotem Satin mit großgepunktetem Besatz. Spitzer Zylinderhut, mit Stoff bezogen. Bazar-Schnitt Herrengröße II (Oberweite 94 cm). Preis 1 Mark.

SD 5 Phantasielieder „Revue-Star“. Leibchen und Hüften aus silbernen Maskenlamen. Rock und Bolero mit korallenroten Tüllfalten. Kappe mit Federbüschel. Bazar-Schnitt Gr. O, II (Oberweite 90, 96 cm). Preis 1 Mk.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hieran vom „Bazar“, Berlin W 9 Potsdamerstr. 134

„Ohne Groß“ fuhr der Ritt fort, „du kommst mich, wenn draußen freigeht die Bforte im Hofor. „Das ist er“



Nr. 4 22. Januar 1929

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Welche heimatgeschichtlichen Gedenktage bringt das Jahr 1929 der Bischofswerdaer Pflege?

Zusammengestellt von Siegfried Störzner, Dresden.

Vor 500 Jahren, Anno 1429, wüteten die Hussiten schwer in der Lausitz, aus der wiederholt dem Kaiser Hilfstruppen zur Unterdrückung des böhmischen Aufstandes geschickt worden waren. Beim Einfall der Reichsträgerheere gingen zahlreiche Städte und Dörfer, zum Teil nach verzweifeltstem Widerstande ihrer Bewohner, in Flammen auf, so Jockrim (das heutige Stolpen), Pulsnitz, Kamenz, Königwartha, Wittichenau, Böhau. Auch Bischofswerda wurde nach heldenmüthiger Verteidigung von den Hussiten erobert, geplündert und dann angezündet. Furchtbare Greuelthaten wurden in der Bischofsstadt verübt, Männer, Frauen und Kinder hingemordet. Als die Nordbrenner endlich abzogen, war nur ein rauchender Trümmerhaufen von dem Städtchen übriggeblieben. Nur wenige Bewohner hatten in verborgenen Kellern oder draußen in den Wäldern ihr Leben retten können. Ein altes Volkslied singt aus jener Zeit:

„Die Reher zogen mit Gewalt ins Lausitzer Land,
verderbten das Volk mit Raub und Brand...“

Vor 475 Jahren, Anno 1454, kam Puzkau und damit eine weitreichende Herrschaft an die Haugwitz. Diese waren damals eines der mächtigsten Adelsgeschlechter des Landes. Von ihm stammte auch der letzte der 44 Meißner Bischöfe, Johann IX. von Haugwitz. Durch die bc ichtige, vom Landesherrn angezettelte oder wenigstens begünstigte Carlowitzsche Fehde kam er 1559 um die Stolpener Pflege. Am 17. Oktober 1579 trat der letzte Meißner Bischof zur evangelischen Lehre über. Dies war die Sterbestunde des Meißner Hochstifts, das damit just vor 350 Jahren sein Ende fand. Noch um 1600 finden wir die Haugwitz auf Puzkau. Sie besaßen zu jener Zeit auch Wittichen, ebenso einen Teil des Hohwaldgebietes. Eine Barbara von Haugwitz war die letzte Äbtissin des berühmten Klarissinnenklosters Seußlitz an der Elbe. Als hier die Reformation eingeführt und das Kloster säkularisiert werden sollte, fanden die Bisitatoren die Nonnen schon ohne Ordenstracht ihrer warten. Einige traten sogleich zur neuen Lehre über, so auch Barbara von Haugwitz, die dann den Pfarrer Johann von Wylau heiratete.

Vor 425 Jahren, 1504, wurde Bischofswerda durch die Guttensteinsche Fehde schwer geschädigt. Mit Hilfe einer List gelang es den Soldnern dieses Ritters, Einlaß in die Stadt zu finden. Hier plünderten sie nach Herzenslust, nahmen die Rassen mit, trieben das Vieh weg und führten gegen 30 der angesehensten Bürger in die Gefangenschaft. Erst nach Zahlung eines hohen Lösegeldes wurden sie wieder freigelassen.

Vor 425 Jahren, 1504, ereignete sich in Wehrsdorf eine schwere Bluttat. An sie erinnert noch heute ein damals errichtetes Nordkreuz, auch der Klosterstein genannt. Er steht im Oberdorfe am Rande der Klosterstraße und trägt die Jahreszahl 1504. Der Chronist berichtet, damals habe hier die Pest grassiert. Dazu sei eine sehr teure Zeit gewesen, daß die Menschen sich um ein paar armselige Brotrinden gekannt hätten. Eines Tages sei eine Bande von Landknechten oder vagabundierenden Soldnern in das ausgehungerte Dorf eingefallen, habe überall geplündert, aber sehr wenig finden können, so daß sich zwei der Räuber wegen einer Semmel totdgestochen hätten. Ihre Spießgesellen, die damals die ganze Pflege unsicher machten, wurden mit Hilfe bewaffneter Bauhner Bürger verfolgt, im Hohwald gestellt und an den nächsten Bäumen aufgehängt.

Vor 375 Jahren, 1554, erhielt Pohlitz seinen ersten evangelischen Pfarrer. Das war Georg Stubbischreiber, der von der Universität Leipzig hierher berufen wurde. Dr. Pommeranus wies ihn in sein Amt ein.

Vor 375 Jahren, 1554, ging Wehrsdorf aus dem Besitze des Hans von Schlieben auf Pulsnitz, Hauptmanns der Oberlausitz, an George von Schleinitz auf Lohndstein und Schluckenau über. Zu jener Zeit zählte das Dorf 38 besessene Mannen, nämlich 22 Bauern und 16 Gärtner.

Vor 300 Jahren, 1629, konnte in Reuth am Hohwald wegen der fortgesetzten Kriegsunruhen, Durchmärsche und Plünderungen fast das ganze Jahr kein Gottesdienst abgehalten werden.

Vor 300 Jahren erschienen Dillig berühmte Federzeichnungen sächsischer Städte und Schlösser. Sie wurden 1907 in drei Bänden mit 12 Tafeln wieder herausgegeben und zwar von Otto Richter und Krollmann. Der Titel dieses Wertes Dilliger Kunst lautet: Federzeichnungen kurfürstlicher und reichsfürstlicher Ortschaften aus den Jahren 1627/29.

Vor 225 Jahren, 1704, wurde das Wendische Seminar in Prag eröffnet. Es diente zur Ausbildung wendischer Geistlicher für die katholischen Pfarstellen der Lausitz. Im genannten Jahre stiftete die Kaiserin der Schlimon 20 000 Taler zur Gründung dieses Priesterseminars. 12 Freistellen, die später verdoppelt wurden, ermöglichten allen Unbemittelten das Studium. Das Domkapitel Baugern hatte das Vorzugsrecht. Seit einigen Jahren dient das angekaufte Rittergut Schmieditz als Wohnort für die Seminaristen. Die Verhältnisse nach dem Bestehen der achtzehnten Jahre. Die Zustände im Seminar...

von Prag weg ins Sachsenland zu verlegen. Wenige Jahre nach der Schimonischen Stiftung von 1704 war übrigens als eine Art Gegen gründung die Lausitzer Prediger-Gesellschaft der in Leipzig studierenden Wenden entstanden.

Vor 200 Jahren, am 22. Januar 1729, wurde in Ramenz Gottfried Ephraim Besing geboren. Seine Dramen, Fabeln, Briefe und kritischen Schriften stellten ihn würdig an die Seite der beiden größten Dichter unseres Volkes. (Dieses Gedentages wurde im „Sächsischen Erzähler“ durch ein besondere Beilage gedacht.)

Vor 200 Jahren, 1729, wurde bei Fischbach der letzte Wolf in unserer Gegend gefangen. In der Dippoldswalder Heide, im Friedewald bei Moritzburg und in der großen Leisnitzer Heide erinnern noch heute kunstvolle Wolfsdenkmäler an den letzten hier gezeigten Hegerimm. Ebenso halten zahlreiche Flurnamen, wie Wolfshügel, -Schucht, -stein, -berg, -höhle, -graben die Erinnerung an jene Zeit fest, da dieses gefürchtete Raubtier in unserer Heimat noch häufig vorkam. Noch 1845 wurde bei Muskau ein Wolf erlegt, 1904 ein riesiger sibirischer Wolf, „der Löwe von Sabrodt“, in der Hoyerswerdaer Heide geschossen, der eine ganze Zeit die ganze Gegend in Schrecken versetzt und viel Unheil angerichtet hatte. — Hohe Belohnungen waren einst auf die Erlegung dieses gefürchteten Raubtieres ausgesetzt. So heißt es 1550: Wer einen jungen Wolf lebend oder tot ins Amt bringt, erhält einen Scheffel Korn oder 1/2 Tonne Bier oder soviel Geld.“ Wolfsgruben mit einem Has als Köder dienten zum Fang. Oder man legte sogenannte Wolfsgärten zu diesem Zweck an.

Vor 175 Jahren, 1754, wurde die Pfarre zu Schmölln neu erbaut. Nach damaligem Brauch erhielt sie ein Schindeldach.

Vor 150 Jahren, 1779, herrschte in der Lausitz noch am 8. Juni ein so starker Frost, daß sehr viel Korn erfror und nach der Ernte das Schock nur 1—2 Viertel beim Ausdreschen ergab.

Vor 125 Jahren, 1804, suchte nach einem mehrtägigen Regen eine große Ueberschwemmung Bischofswerda heim. Die Flut zerbrach u. a. den Damm des riesigen Bischofsteiches, der einst vom Walde beim Schlehshause bis zum Badertore (Bahnhofstraße) reichte und der größte der zahlreichen Teiche in weiter Umgebung war. Er ward von der Wesenitz geseift und durchstossen. 1819 legte man den Bischofsteich trocken und gab dem windungsreichen Flusse einen geraden Lauf. Der große Dammbrech Anno 1804 hatte u. a. ein an dem Teiche gelegenes Haus mit zerstört.

Vor 100 Jahren, 1829, wurde in Pohlitz neben der hochgelegenen Kirche ein großer Erweiterungsbau der Schule ausgeführt. Sie wurde damals von 150 Schülkinder aus mehreren Ortschaften der Umgebung besucht. Karl August Fieschang aus Schmölln war zu jener Zeit Schulmeister in Pohlitz. Sein jährlicher Gehalt betrug 200 Taler. Das war für damalige Verhältnisse eine gute Stelle, da andere Schulmeister in den Nachbarorten nur 120 Taler erhielten.

Vor 90 Jahren, 1839, wurde auf dem Kirchhofen des Hauswalder Gotteshauses unter allerhand Gerümpel ein wertvolles altes Heiligenbild entdeckt, als man das Schindeldach umdeckte. Das Bild stellte den Ritter St. Georg mit dem Lindwurm dar. Es stammte wohl aus der Zeit um 1500. Das Kunstwerk war eine Holzschneiderei mit Vergoldung und Malereien. Es sollen einst noch sieben andere Heiligenbilder den hölzernen Altar der Hauswalder Kirche geziert haben, die aber spurlos verschwunden sind.

Vor 90 Jahren, 1839, zählte Schmölln ein Erbgericht, eine Schenke, 2 Mahlmühlen, 2 Schmieden, 24 Gartennahrungen und 66 Häuser. Die Einwohnerzahl be-

trug etwa 500. „Smilna“ hatte damals eigenes Patrimonialgericht.

Vor 90 Jahren, 1839, wurden zu Sohland in drei Schulen nicht weniger als 589 Schulkinder gezählt, 311 Knaben und 278 Mädchen. Davon kamen auf die Kirchschule 247, auf die Obersohlander Nebenschule 138 und auf die Wendischsohlander Nebenschule 204 Kinder.

Vor 90 Jahren, 1839, zählte Rammenau (ohne Schaudorf und Röderbrunn) 188 Hausnummern. Darunter befanden sich ein Erbgericht, 11 Ganzbauern, 8 Halbbauern, 14 Großgärtner, 16 Kleingärtner, 14 Altler, 122 Neuhäuser. Die Einwohnerzahl betrug 900. Neben Landwirtschaft war Leinwandweberei die Hauptbeschäftigung.

Vor 75 Jahren, im Sommer 1854, wurde der eiserne Aussichtsturm auf dem Löbauer Berg vollendet und eingeweiht. Der Luginstand ist ein Werk der Bernsdorfer Eisenhütte. Gestiftet wurde er von dem Bäckermeister August Bretschneider in Löbau, einem großen Natur- und Heimatfreunde. Selbst die Löbauer Schulkinder stellten sich damals in den Dienst der guten Sache. Sie fuhren im Winter 1853/54 auf kleinen Schlitten die Ziegel zum Unterbau und für die Turmwirtschaft auf dem Berg, wofür sie einen Pfennig für jedes Stück erhielten. Außerdem wurden sie mit Kaffee und Butterfemmeln bewirtet.

Vor 75 Jahren, 1854, starb eine berühmte Sängerin, die in unserer Lausitz ihre letzte Ruhestätte fand: Henriette Sontag, die deutsche Nachtigall (geboren 1804). Nach glänzender Theaterlaufbahn führte sie Graf Rossi als Gattin heim. Henriette Sontag war nicht nur eine der gefeiertsten Künstlerinnen der Reichshauptstadt, sie war auch die erste Dame, die dort die Kunst des Eislaufs auf einem Teiche im Tiergarten den Berlinern vorführte. Die Sängerin fand ihr Grab im Kloster Marienthal, wo ihre Schwester Rina Nonne war. Noch heute wird dort die Gruft gezeigt, in der ihr Sarg steht. Henriette Sontags Bruder Karl war Schauspieler in Dresden. Sein Grab findet sich auf dem alten katholischen Friedhofe in Dresden-Friedrichstadt, auf dem so viele berühmte Künstler der Landeshauptstadt zur letzten Ruhe getragen wurden.

Vor 75 Jahren, am 29. Oktober 1854, wurde einer der volkstümlichsten Heimatdichter und Vortragskünstler der Oberlausitz geboren, Bihms Korle, oder wie sein eigentlicher Name lautet: August Matthes. Er stammt aus Wehrsdorf. Ueber 40 Jahre wirkte er als Lehrer in Jittau, wo er 1919 in den Ruhestand trat. Seine schnurrigen Erzählungen und Gedichte („Kraut und Rüben“) zeigen ihn als einen Volksdichter, der oberlausitzer und nordböhmisches Mundart trefflich beherrscht und darin wundervoll uns zu unterhalten weiß. Aber man muß Bihms Korle selbst einmal gehöret haben, etwa, wie er seine „Weserfuhre aus der Rudel-Eiben“ uns erzählt oder seine lustigen Lieder von der Kirme und anderen Volksfesten ihn haben singen hören, um seine Kunst richtig würdigen zu können.

Vor 40 Jahren, 1889, wurde Max Zeibig in Loschwitz bei Dresden geboren. In Bauhen heimisch geworden, hat er uns der Gaben mancherlei geschenkt, so seine „Bunte Gassen, helle Straßen, Deutsche Wanderschaft, Kinderfrühling, Tal der Jugend“. Nicht nur als Lyriker und Erzähler, sondern auch als Verfasser der Heimatlichkeitsbewegung haben wir ihm viel zu danken.

Vor 25 Jahren, 1904, wurde nach 7jähriger Bauzeit das Wendische Haus in Bauhen am Lauengraben vollendet. Serbsti dom ist ein Werk des 1847 gegründeten wendischen Bildungsvereins Macica Serbta. Das stattliche Gebäude, ein kultureller Mittelpunkt des Wendentums, enthält die Wendische Volksbank, das wendische Museum, einen Saal der Macica, eine wendische Verlagsbuchhandlung und Druckerei und nicht zuletzt das bei den Wenden so beliebte Kaffee. Besonders an den Bauhner Markttagen herrscht hier reges Leben, und der Volkstundler kann da manche interessante Beobachtung machen.

Vor 10 Jahren, 1919, wurde die Landwirtschaftliche Versuchsstation Pommritz, ein Werk der Oberlausitzer Landstände, mit Unterstützung der deutschen und der sächsischen Regierung zu einem Forschungsinstitut für Landarbeitslehre ausgebaut. Seine Experimente und seine Beispieldwirtschaft erfreuen sich in steigendem Maße der Beachtung unserer heimischen Landwirtschaft. Pommritz steht jetzt unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Verlichty. 1927 wurde hier unter großen Festlichkeiten ein großer Neubau geweiht, der besonders Schulzwecken dient und musterhaft eingerichtet ist.

Aus der Vergangenheit des Dorfes Rammenau.

Der Name unseres Dorfes hat einen guten Klang als Geburtsort des berühmten deutschen Philosophen Fichte. Dem Gedenken dieses großen Ortssohnes, insbesondere seinen Beziehungen zu seiner engeren Heimat, sollen die folgenden Zeilen gelten.

Johann Gottlieb Fichte erblickte in Rammenau am 19. Mai 1762 in der Pfarrpachterwohnung als Sohn eines armen Wandwebers und Hausgenossen namens Christian Fichte das Licht der Welt; er war der älteste von acht Geschwistern. Als Urahn der Familie Fichte wird ein Schwe-

bischer Bachmeister bezeichnet, der im Dreißigjährigen Kriege verwundet im Dorfe zurückgeblieben sei und daselbst Aufnahme, Pflege und Schutz vor den Kaiserlichen bei einem hiesigen Landmann gefunden habe. Nach seiner Genesung sei er bei seinem Pfleger verblieben, habe die Tochter desselben geheiratet und später das Gut seines Schwiegervaters übernommen. Sein Name war Matthäus Fichte, er starb hier um 1646, seine Frau folgte ihm 1661 im Tode. Diese Erzählung von Fichtes Stammvater ähnelt freilich denen der Dichter Ernst Moritz Arndt und Karl Immermann, sie hat aber viel Wahrscheinlichkeit für sich. Tatsache ist, daß der Name Fichte erst um diese Zeit im Orte vorkommt und daß von diesem alle späteren Fichte abstammen. Um 1760 gab es 2 Familien dieses Namens in Rammenau, darunter waren eine Anzahl angeesehene Händler und Bauern. Auch der Großvater unseres Philosophen war Gutsbesitzer, sein Vater kaufte schließlich das Grundstück gegenüber der Pfarre. Der kleine Fichte lernte Schreiben und Lesen, half am Webstuhl des Vaters und hütete die Gänse im Dorfe, bis auf ihn der in Rammenau zu Besuch weilende Freiherr von Müllig auf Siebeneichen bei Meißten aufmerksam wurde und ihn durch den Pfarrer Kriebel in Niederau für den höheren Schulunterricht vorbereiten ließ. Von hier aus besuchte Fichte zunächst die Fürstenschule zu Meißten und die zu Schulpforta in Thüringen. Leider starb sein Gönner und Wohltäter allzufrüh, um noch weiter für ihn sorgen zu können. 1781 bezog Fichte die Universität Leipzig, wo er Theologie und Philosophie studierte. Da er mittellos dastand, sah er sich gezwungen, seine Studien zu unterbrechen und jahrelang als Hauslehrer sein Leben zu fristen. Durch Vermittlung des berühmten Philosophen Kant in Königsberg erhielt er einen Verleger für seine Schrift „Versuch einer Kritik aller Offenbarung“. Da auf ihr sein Name nicht als Verfasser genannt wurde, hielt man zuerst Kant selbst für ihren Urheber, bis dieser am 2. Juli 1792 in einer öffentlichen Erklärung Fichte als den wirklichen Verfasser bezeichnete. Von da an wurde sein Name bekannt und geachtet. Im folgen-

den Jahre erhielt er einen Ruf als Professor an die Universität Jena, wo er im Mai 1794 seine Lehrtätigkeit begann.

Mit großem Freimuth trug Fichte daselbst seine philosophischen Behren vor. Im Jahre 1799 erhielt er daraufhin einen Verweis der Regierung wegen angeblich gottesläugnerischer Äußerungen. Er beantwortete diesen mit seinem Entlassungsgesuch und siedelte nach Berlin über, wo er sich bald der vertrauten Freundschaft mit Friedrich Schlegel und des Umgangs mit Schleiermacher erfreute. In Berlin versammelte er durch öffentliche Vorlesungen einen erlesenen Kreis gebildeter Männer um sich; vor ihnen hielt er im Winter 1807 bis 1808 seine vierzehn denkwürdigen „Reden an die deutsche Nation“. Nachdem im Jahre 1810 die Berliner Universität eröffnet wurde, wurde unser Landsmann Fichte ihr erster Rektor. Den Sturz Napoleons hat er nicht mehr erlebt, am 27. Januar 1814 erlag er, erst 52 Jahre alt, dem Bazarettfieber, einer Krankheit, die von seiner Frau, die sich der Pflege der Verwundeten gewidmet hatte, sich auf ihn übertrug. Auf dem Dorotheenkirchhof in Berlin hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. — Fichte gehört zu den frühesten Verkündern deutscher Einheit. Seine „Reden an die deutsche Nation“ sind eines der wenigen Denkmäler deutscher Prosadichtung von bleibendem Wert. Ferdinand Lassalle bezeichnet sie in seiner „Gedenkrede zu Fichtes 100. Geburtstag“ (1862) „als die dem fremden Eroberer entgegengeworfenen Flammengedanken, welche noch heute die Brust eines jeden der Begeisterung nicht ganz abgestorbenen Deutschen mit ihrem heiligen Feuer durchdringen“.

Erinnerungen an Fichte und seine Familie bietet im Rammenau neben vielem anderen Sehenswerten das zu des Philosophen 150. Geburtstag am 19. Mai 1912 eröffnete „Heimatsmuseum“. Hier finden wir auch eine ansprechende Abbildung seines leider nicht mehr vorhandenen „Geburtshauses“. Zu erwähntem Zeitpunkt empfing auch das — an Stelle des bereits 1862 errichteten Denkmals — von dem Bildhauer Sintenis geschaffene neue „Fichtedenkmal“ seine Weihe. —

Wintersonnenwende. Von Rudolf Heubner

(4. Fortsetzung.)

Es war ihm so, als redete er das zu seinem Sohn. Dem gelobte er es zu. Aushalten! Wenn er auch jetzt allein war. Erst doppelt drum aushalten! Der wilde Schmerz um den einen, den ihm die Maschinen erschlagen hatten, übermannte ihn hier in der weißen, kalten Einsamkeit noch einmal, soviel heftiger als drunten unter den Menschen. Aber er wurde zur zornigen Kraft in ihm.

Wie einer von den zähen, rauhen Bäumen, an denen er seit jenem Tag seine Freude gehabt hatte, stand er oben, der Alte. „Den bezahlt ihr mir mit euerm Bettel!“ drohte er; „herein sollt ihr nicht!“

Wenn wir nur auf dem Boden bleiben, grübelte er fort, dann ist es gut. Sonst könnten die guten Geister drunten, die uns bis daher geholfen haben, rachschüchtig werden und uns verderben. Und kein Bannen und Besprechen könnte uns dann mehr retten.

Gereizt war er, zum Äußersten entschlossen. Allmählich besann er sich, weswegen er ausgegangen war und wohin er wollte. Er dachte daran, daß er vorm Jahr schon auf dem Amt gewesen war, als die böse Sache anfing. Wozu noch einmal? Worte hören, Bertröstungen?

Wir können nichts machen, hatte ihm damals der Assessor, der die Angelegenheit mit ihm verhandelte, achselzuckend gesagt. Wenn ihr selber nicht standhaltet —?

Hilfe? Wozu? Und welche? Ich brauch keine Hilfe! Ja, ganz aus sich selber mußte das der Bauer machen! Und aus sich allein wollte ers jetzt, aus sich ganz allein.

Jetzt mochte einer aufstehn im Gemeinderat gegen ihn, gegen seinen Zorn und seine Zuversicht. Jetzt wars vorbei mit dem Bangen und Wanken. Ganz hatte er sich wieder.

Und es kam ihn an, als er so weit war, als stünde seine Erste neben ihm und er hätte zu ihr gesagt, wie so oft: „Mutter, es ist mir wieder was nicht recht! Sieh, ob du's wegbringst!“ Grimmig genug hatte das oft geklungen. Und sie sagte bloß drauf mit ihrem stillen Lachen: „Was soll ich denn noch? Du hast ja schon selber gezwungen!“ Und dann wars auch vorbei.

Der Vorstand zog den Atem tief aus der Brust. Wie er nebenhin noch einmal hinübersah nach der Esse, hatte seine alte heimliche Feindin ihre Schrecklichkeit verloren, und die Steinfrage daran, die ihn erst so menschlich triumphierend angegrinst, war wieder zu einem lumpigen Mauerzierat geworden.

Also streckte er die knochigen Schultern, wandte ihr den Rücken und ging seinen Weg zurück. Er hörte nur seinen eigenen schweren Schritt, der seine schweren Gedanken so dumpf begleitete. Aber er trug einen guten Trost mit vom Berge hinunter. —

In der Stube stand Paul Knorr, ein aufgeschossener Mensch von achtzehn Jahren, am Tisch und klopfte mit dem Taschenmesser an seiner zerrissenen Uhrkette herum. Rosa, seine Schwester, saß untätig daneben und sah ihm zu. Die junge Frau Christiane ging hin und wieder.

„Behn wir noch auf den Kirchhof?“ fragte Rosa endlich. „Nach fertigt!“

„Ich wart auf den Vater,“ antwortete Paul. „Et er schon lang fort?“

„Willst du was von ihm?“ fragte Christiane und blieb stehn.

„Ich nicht. Aber er vielleicht von mir und von der Rosa. Ich hätt es nur gerne gehaut, wenn es gleich vorbeigegangen wäre.“

„Red nicht so, Paul!“ bat die Frau.

„Wie war er denn?“

„Ganz gut; aber reiz ihn nur nicht wieder! Es kann noch lang dauern, bis er kommt. Daß ihr ihn nicht auf der Straße getroffen habt! —“

„Böse wird er ja auf uns sein, der Vater,“ sagte Rosa mit einer Reue, die nicht ganz aufrichtig war.

„Ihr hättet wohl auch da sein können früh,“ sprach Christiane und eher so, als wollte sie gern entschuldigen. „Warum kommt ihr denn so spät?“

Da sahen sie einander an und wollten nicht mit der Sprache heraus.

Draußen kreischte die Pforte im Hofstor. „Das ist er,“ sagte Rosa leise und fuhr zusammen.

Christiane schüttelte den Kopf. „Das kann er noch nicht sein. Wollt ihr essen?“

Paul hatte durchs Fenster gesehen. „Er ist doch,“ tuschelte er. „Nun gut Wetter!“

„Wie ist das möglich?“ sprach Christiane verwundert. „Wart, — ich will erst hinaus zu ihm!“

Sie ging und drückte die Tür hinter sich zu. Der Vorstand kam gerade in den Flur gestapft. „Bist du schon wieder da?“ fragte sie ängstlich. „Ist dir was zugestoßen?“

„Nein,“ antwortete er, „ich bin umgekehrt. Hab mich anders besonnen. Ist was nicht recht zuhaus, daß du mir entgegenkommst?“

„Vater!“

„Was gibt es?“

„Daß dich nicht hinreißt!“ flehte sie; — „die Kinder sind da.“

„So, so, sind da!“ sagte er unachtsam. „Ich will, — on machen. Ich hab mich gut beieinander.“

Es war ihm freier geworden auf dem letzten Stück Weg, seitdem er wieder seinen Mut hatte und eine Richtung für seine Kraft. Wider war er gegen das, was ihm nicht entgegenstand, auch in seinen Gedanken gegen die Kinder. Und die Frau ging erleichtert hinter ihm hinein.

Aber als er die beiden so schau und unschlüssig vor sich stehen sah, quoll ihm die alte Bitternis wieder auf, und er brachte keinen freundlichen Gruß heraus.

„Guten Tag herein!“ sagte Paul.

Der Vorstand hängte erst gelassen seine Sachen hin, ehe er „Schön Dank!“ sagte. Die Tochter duckte sich zur Seite und zog den Kopf ein.

„Wo seid ihr gewesen?“ fragte er dann streng. „Ist es so scharf bei euch in der Fabrik, daß es keinen halben Tag freigibt bei so einer Gelegenheit?“

„Sie sind ja doch da, Vater!“ beruhigte Christiane.

„Freilich, das seh ich! Sind doch sonst nicht aufs Maul gefallen, die zwei. Nun, wenn sie drinnen auch nicht geirrt haben eufzutun, so konnts auch kein Aufseher o er Inspektor wissen, daß sie heute hierher gehört haben. Geh: es so laut mit der Arbeit?“

Die beiden, die schon froh gewesen waren, daß ihnen die Schwägerin die Antwort abnahm, sahen einander wieder verstohlen an.

„Wir wollen morgen auf den Kirchhof, gleich früh,“ sagte Paul, als könnt' er dem Vater damit gefallen.

Der Vorstand nahm nur mit halbem Ohre auf. „Wie denn, morgen früh? Ich denk', ihr müßt an die Arbeit wieder um sechs?“

„Wir haben aufgehört“, druckte die Tochter kleinlaut.

„Ja, da kommt keiner weg am letzten Tag,“ log Paul dazu.

„So?“ machte der Vorstand. „So, geht es schlech bei denen mit den Geschäften? Das wär gefundt!“ Und die heimliche Hoffnung machte ihn taub und blind. „Dann haperts wohl mit dem Weib, und sie wollen sich bloß o sehn bei uns für die Zukunft. Ist eine lange Sache, das. Ich hab doch recht gehabt! Also seid ihr frei jetzt?“

„Ja, Vater!“

„Geh hinaus, Christian, und mach zu! Ich will mit denen was allein abreden. Paul —!“

„Soll ich auch mit?“ fragte Rosa eifrig und ging schon nach der Tür.

„Nein, du bleibst da! Kannst zuhören! Dich gehts auch an, halb und halb.“

Als sie allein waren, schwieg der Vorstand eine kleine Weile, als müßte er erst seine Gedanken zurechtlegen. Die Kinder setzten sich bekümmert an den Tisch. Sie wußten nicht, was sie aus diesen Anstalten machen sollten.

„Paul,“ sagte der Vorstand nun mit einer Ruhe, die den beiden wieder Vertrauen einflößte, „an dich gehts vornehmlich! Es ist wie ein Zeichen, daß du jetzt keine Arbeit hast hinter dir lassen müssen, wo der Große dracken liegt und seine Hand mehr rührt auf ewig. Ich will vergessen, was zwischen uns gewesen ist und ein ehrliches Wort mit dir reden, wie sich gehört zwischen Vater und Sohn. Es steht bei dir, ob das verdirnt. Ich will hoffen, du bist willens dazu.“

„Vater,“ sagte Paul unruhig, „rühr die alten Sachen nicht auf!“

„Ohne Groll,“ fuhr der Alte fort, „du kennst mich, wenn ichs einmal versprochen habe. Red mir jetzt nicht hinein, Bubl — Es ist bei uns still und trübselig geworden seit diesen Tagen. Was schuld daran und wer schuld ist, weißt du. Ich rüms ein, daß sie in der Stadt ihre Fabriken haben müssen und ihre Maschinen. Ein Narr bin ich nicht. Aber überall brauchen sie nicht zu stehn. Und uns auf dem Land sollen sie damit nicht toddrücken, wie sich jetzt anzeigt; bei uns ist genug damit und Zeit, daß wir uns wehren. Und wenns einem von daher so geschehen ist, wie mir, so wirds recht sein, daß er hart wird und es ihn aufrüttelt aus seiner Säumnis. Ihr habt die Augen nicht über den Tag hinaus und habt leicht gedacht, ihr könnt uns mit unsrer Arbeit auf dem Feld und auf der Wiese verachten. Aber ich hab das Ding angesehen von Jahr zu Jahr und meinen Ingrimm in mich gefressen und bin grau darüber geworden, aber auch klug. Da heißt's: einen Strich drunter und nicht weiter! Und zu Haus damit angefangen! Verstehst du das?“

„Weiß nicht, was ich dabei soll,“ trockte der Junge.

„Das will ich dir sagen, wenn du's nicht selber kannst. Ihr denkt drinnen, das Arbeiten in den Fabriken und das Arbeiten auf den Feldern, das ginge nebeneinander her im schönsten Frieden und ihr hättet euch bloß das bessere Teil erwählt; aber wenn ihr die Augen aufstun wölltet — so jung ihr seid — ihr müßtest's sehn, daß ein Kampf geführt wird auf Leben und Tod. Das war's, was uns auseinandergebracht hat, als ihr dort hineingelaufen seid, den anderen nach — die verschiedene Arbeit nicht, die ehrliche. Du könntest's wissen von damals her. Das drängt heraus, immer weiter, immer grieriger, daß manchem schon der Mut gesunken ist. Mir nicht. Ich nehm's auf. Ich bin dazu hergestellt, daß ich mich nicht überrennen lasse. Wenn ihr's sehen wölltet, wie's die Dörfer zerfressen hat, eins nach dem anderen —! Ich hab's gesehn, Tag, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Aber ich will stehenbleiben. Ueber mich soll's nicht hinweg.“

„Davon versteh ich nichts,“ sagte Paul unaufmerksam und fing wieder an, seine Kette zusammenzuklopfen.

„Darum sag ichs, daß du verstehst!“ rief der Alte und rüttelte ihn. „Ihr seid ja sonst die Gescheiten! Jung, es geht um unser Gut und Blut! In die Ohren schrei ich dir, daß du aufwachst und zeigst, wer du bist! Ich wills doch einmal versuchen mit dir und alles ausstrecken, was war. Bleib da! Bleib alle beide da! Pack zu, Paul! Faßt an hier! Es ist eure Zeit jetzt! Was von mir ist, das kann doch nicht ganz abgestorben sein in euch. Ich will niemand von uns auf der anderen Seite haben, wenns jetzt um unser gemeinsames Schicksal geht. Keinen Feind im eigenen Blut. Ich hab einen bösen Gang zu tun an meinem schwersten Tage, an meinem traurigsten im Leben. Ich will keine Widersacher im Rücken haben, sondern eine gute neue Zuversicht mitnehmen aus meinem eigenen Haus.“

Der Junge pfliff leise durch die Zähne. „Dableiben?“ sagte er dann geringschäßig.

„Es ist ein Platz leer geworden hier,“ sprach der Vorstand aufgeregter fort. „Das ist dein Platz nun. Da gehörst du her. Schaff mit uns, denk mit uns, fühl mit uns! Ich will sehen, ob du noch kannst. Glaubst du, es kommt mich leicht an, so zu dir zu reden, Jung, nachdem du mit deiner Schwester fortgelaufen bist und uns über die Achsel angesehen hast? Aber ich tus! Auf so ein Wort müßt du doch hören, Paul!“

„Was soll ich?“ murrte der Sohn verdrossen.

„Neben uns treten, wies recht ist! — Laß das Pochen sein! Tu die Kette weg, wenn ich mit dir rede! — Ficht dich das nicht an, wenn ein grünes Stück Land nach dem anderen weggerissen, verschlungen wird, bis endlich, weit und breit, keine Dorfmark mehr verschont ist!“

„Was kann ich dagegen machen?“ fragte der Junge und zog die Schultern hoch, wie zur Verteidigung.

„Bleib da, sag ich! Pack zu! Hörst du nicht?“

„Ich hab's verlernt, Vater!“

Den Alten verließ die Ruhe, die Beherrschung. „Verlernt?“ rief er. „Ist das eine Antwort für mich? Das will ich doch sehen, ob du verlernt hast. Und jetzt verlang ich! Ob du willst oder nicht, verstanden? Ich denke, ich habe das Recht noch über euch, so groß ihr euch dünkt. Und du bleibst auch, Rosa, daß du's weißt! Ich wills euch wieder beibringen, was ihr verlernt habt, ihr! Dafür kenn ich mich!“

(Fortsetzung folgt.)